

Sachsen  
thun in  
Böhmen  
Schaden.

Herzogs  
aus Sach-  
sen spötti-  
sche Ant-  
wort.

Reichs-Tag aus gen Mains, mit Befehl, daß alle Fürsten, Grafen, Herren, und Städte sich dahin versügen sollten. Aber es erschienen ihrer auf seinen Befehl sehr wenig. Also offenbahret er seinen Zorn schriftlich allenthalben in den Landen, und es war im Teutschlande grosser Aufruhr, in Böhmen aber dagegen Frieden. Der Böhmen etliche aber, waren des Kriegs viel begierlicher als des Friedens. Indessen begab sichs, daß etliche ausländische Teutschen in Böhmen fielen, plünderten viel Dörffer und zogen davon. Als Herzog Primislaus solches vernommen, sandte er zu Ottoni dem Herzogen in Sachsen, welcher sich auch ein Römischer König schriebe, und thät ihm zu wissen, daß ihm seine Sachsen in Böhmen einen Einfall und Schaden, ohn alle Veroffenbarung, gethan. Der Herzog Otto antwortet und sprach: Es kommet mir nicht wenig wunderbarlich für, daß sich der Herzog aus Böhmen, dißfalls wider die Sachsen, also hart beschweren mag, da er doch wol weiß, daß das Land Sachsen, auf dißmal in einem solchen Unvermögen, und das bestellte Kriegsvolck hat es sonst nirgends zu nehmen, es muß sich ie daselbst anhalten, wo etwas zu bekommen ist. Primislaus wurde über dieser muthwilligen und spöttischen Antwort eben sehr erzürnet, und trachtete darauf, was er ihm für eine Ursach erdencken möchte, damit er sich an den Sachsen rächen, und Ottoni daneben einen Widerdruß thun möchte. Indessen, kam eine ehrliche Botschaft vom Herzog Philippo aus Schwaben (welcher auch zu einem Römischen König erwöhlet war) zu Herzogen Primislaus, welche an statt ihres Herrn mit Fleiß anhielten, daß ihm Primislaus wider Ottonem den Herzogen zu Sachsen behülfflich seyn wolte. Mit dieser Erbietung, dafern unser Herr Gott, ihrem Herrn vollkömlichen zum Kayserthum helfen werde, er würde solches gegen ihm und dem Böhmerlande, künfftig in allen Gnaden zu erkennen, bedacht seyn. Als Herzog Primislaus, solche ehrliche

Werbung und Erbietung vernommen, war er ganz willig, und verhieß solches zu verbringen. Und so bald diese Botschaft abgefertiget, sandte er unverzüglich zu Herzog Ottoni, und ließ ihm absagen, mit Vermeldung: Er wolte auch nehmen, wo etwas zu bekommen seyn würde. Bald hernach ließ er Herrn Protivwin von Skale, weyland Theobaldi Sohn, und Herrn Wenceslaus Berkowecz, vor sich beruffen, und gab ihnen drey tausend Räfige versuchte Böhmen, mit Befehl, daß sie unverzüglich in Sachsen rücken, und das Land wohl angreifen sollten. Diese Zweene wolten mit ihrem Volcke ihres Herrn Befehl wohl ausrichten, zogen dahin, und wo sie ankamen, verhecreten sie alles mit einander ohne Unterscheid, davon viel zu schreiben wäre. In Summa, Herzog Otto mußte für ihnen, aus seinem eigenen Erblande weichen. Da sie ihn also gestrafft, und seine Sachsen wohl mitgenommen, kamen sie wiederum, mit grossen Raub, frölich in Böhmen. Als diese Zeitung Philippo, dem Römischen Könige zukam, hörte ers zumal gerne, und trachtete mit allem Fleiß darnach, daß ers Primislaus und allen Böhmen vergelten möchte.

Die Böh-  
men ver-  
wüsten  
das Land  
Sachsen.

Anno 1200. Der Römische König Philippus, schrieb abermals an die unliegendenden Reichs-Fürsten, begehrende, daß sie zu ihm gen Mains kommen sollten, und erbot sich in diesem Schreiben gegen ihnen höchlichen. Herzog Primislaus nahm zweyhundert schöner Rittermäßiger Kürasser, und zog mit ihnen gen Mains. Philippus war seiner Ankunfft nicht wenig erfreuet, nahm ihn auch ehrlich an, bedanckte sich gegen ihm solcher Willfährigkeit, mit Verheissung, solches gegen ihm, mit Geschenken und allen Gnaden, für andern ingedenck zu seyn. Bey dieser Versammlung, confirmirte König Philippus allen Reichs-Fürsten, welche ankommen waren, ihre Gerechtigkeiten und Herrlichkeiten, mit mehrer und reichlicher Begnadung.

## Primislaus

Der Erste diß Namens, der fünff und dreyßigste Herzog, und dritte König in Böhmen.

Primislaus wird König in Böhmen.

Primislaus dem Herzogen aus Böhmen aber, verehrete er eine guldene Krone, erklärete ihn auch für allen bestehenden Reichs-Fürsten für einen König, und

und bestätigte es mit Brief und Insiegeln nach aller Nothdurfft, damit das Königreich Böhmen, von wegen des Primislai und des Böhmisches Volcks Streitbarkeit, nun forthin in künftigen ewigen Zeiten, unverrücklich ein Königreich seyn und bleiben, und ihnen die Böhmen nach Primislai Tode, selbst Könige wehlen möchten.

Und als der Römische König, Primislai Thaten sehr rühmete, mit Berzmeldung, was er mit seinen Böhmen, an dem Ottone, Herzogen zu Sachsen geübet, und wann er in sein, des Ottonis Land, ferne geruckt, so hätte er den Herzogen Otto gar ausm Lande, samt seinen Sachsen, vertrieben. Und als er also in Teutscher Sprache, Primislaus den Otto gar ausm Lande, zc. (wie ietzt gedacht) offtenete, vermeineten die Böhmen (so es nicht verstanden) nicht anders, dann der Römische König Philippus, hätte ihrem neuen Könige Primislao den Zunamen Otto gar, gegeben, und haben ihn, dieweil er lebete, Primislaus Ottogar genennet.

König Primislaus wird Otto gar genant.

Als dieser neue Böhmisches König wiederum in Böhmen zog, und sich der Stadt Prag zunahete, ritt er in einem herrlichen schönen Küris, unter der güldenen Erone voran. Der Bischoff zog ihm mit allen Herren entgegen, und nahmen ihn ehrlich an. Der König fragte Bischoff Daniel, wie es ihm (was er auf dieser Reise ausgerichtet) gefalle? Der Bischoff sprach: Die Erone des Königreichs Böhmen, sey gebenedeyet in Ewigkeit.

Also zogen sie in die Kirche S. Viti, und die Priesterschaft, samt den Chorlisten, sangen das Te Deum laudamus, und das gemeine Volk: Hospodine Pomiluy ny zc. Das ist: Herr, erbarm dich, zc.

Disß Jahrs, den 5 May, erhob sich in Polen ein groß Erdbeben, davon dann viel Gebäude, besonders zu Krakaw, eingiengen, und hat etliche Tage lang gewehret.

Anno 1201 haben sich in Böhmen hin und her, besonders aber im Sager Erans, nächlicher Weile, wunderbarliche Gesichte ereignet, hievon dann viel zu schreiben wäre. Damit ich aber nicht aus der ordentlichen Beschreibung der Chroniken schreite, und mich in schimpfliche Märlein begeben, will ich nur ein wenig davon vermelden:

Eines Tages hat sichs, kurz für Ostern, begeben, daß am Abend, und bey der Sonnen Niedergange, eine grosse Anzahl Räisige und Fußknechte, für Saz ankommen, und sich für die Stadt gelägert hatten. Als es die Sager inne worden, lieffen sie die Thore und Pforten eilends zusperrern, und dieselben mit Riegeln und andern Holzwerck aufs fleißigste verwahren. Die Eltisten der Stadt, lieffen die ganze Gemeine aufn Marck erfodern, und hielten Rath. Nachmals lieffen sie etliche Bescheidene auf die Thürne und Stadtmauern steigen, zu erkundigen, was der Feind draussen für habe. Als sie wieder kamen, zeigeten sie an, daß, wiewol der Mondenscheinen thät, sie von wegen der Temmerung, nichts anders mercken können, dann daß ein groß Kriegsvolck, zu Ross und zu Fuß, ankommen, und sich draussen lägerte. Man fragte um, wer doch hinaus abzufertigen wäre, damit man erfahren könnte, was doch dieses für Feinde wären? Es wolte sich aber niemand in diese Gefahr begeben. Nun hatten die Sager zweene Gefangene im Gefängnis, welche beyde das Leben verwircket hatten, einer mit Namen Schiba, und der ander Hrobet, dieselben lieffen sie fordern, und verhießen ihnen, neben anderer Begabung, das Leben zu schencken, sie solten hinaus gehen, und erfahren, wer die Feinde wären, daneben auch ihre Gelegenheit zu erkundigen. Solches versprachen sie zu verrichten, und wosern nur möglichen, wiederum Bericht zu geben. Und als sie zur Pforten heimlich heraus gelassen wurden, giengen sie hin, und sahen Räisige und Fußknechte, Wägen und Gezelt, giengen ums Kriegsläger herum, und höreten Teutsch und Böhmisches reden, aber sie durfften nicht fragen, wer die Feinde wären. Also kamen sie wieder, und sagten, daß viel tausend Feinde draussen wären, und wolten die Stadt ietzt mit Sturm angreifen. Wiewol nun die Sager voller Schreckens waren, nichts desto weniger machten sie sich zur Gegenwehr gefast, bestelleten die Stadtmauern mit der Wach nach allem Fleiß, hielten auch aufn Marck und in den Gassen, mit ihrer Rüstung gang bereit, und warteten der Feinde Anfangs in der Stille. Als es aber die ganze Nacht über stille war, und nunmehr der Tag angebrochen, lieffen sie von den Thürnen und

Saz wird von bösen Geistern belägert.

Stadtmauern mit allem Fleiß nachsehen, was doch der Feind vor hätte. Die Wächter und Rundscharfter aber kunten niemands ansichtig werden, und als die Sonne aufgieng, lieff alles Volck aus der Stadt, und war niemands draussen anzutreffen, ja auch das aller geringste Zeichen nicht zu mercken, daß allein eines Gebenckten Leib, war vom Galgen abgenommen gewesen, und gar nahend bey der Stadt an eine Weide gelehnet worden, welchen der Schiba und Srobek in den Galgen wieder geworffen, das Geschenck empfangen, und sind von der Stadt verwiesen worden.

Der Carmeliten Mönche Anfang.

Desselben Jahres, hat sich der Carmeliten Mönche-Orden in Syrien, nicht fern vom Berge Carmeli, angefangen, sie trugen weissen und grauen Habitum, mit wunderlichen Falten, und gaben vor, die Propheten Elias und Eliseus hätten solche Kappen angetragen. Und man lisset, daß diejenigen Christen, welche in Syrien und Jerusalem solche Kleidung angetragen, vom Egyptischen Soldan, in grossen Ehren gehalten worden, denen er auch reiche Allmosen geben liesse. Als ihnen aber nachmals Pabst Henricus der Dritte, diese Kleidung veränderte, und an statt der gefalteten Kappen, der Jungfrauen Maria zu Ehren, weisse Kleidung zu tragen gebot, und ihnen den Namen, Unserer lieben Frauen Diener vom Berge Carmeli, gegeben hatte, wurden sie vom Soldan aus seinen Landen vertrieben.

Desselben Jahrs, den Tag S. Gothardi, ist in Böhmen an vielen Orten ein gross Erdbeben gewesen, und außn Abend ein grosser Schnee gefallen.

Dazumal thäten die Saracenen, Araber und Türcken, in Griechenland den Christen grossen Schaden, und gewannen viel Städte, vor denen dann auch der Kayser zu Constantinopel nicht sicher gewesen, dann sie sich täglich stärcketen. Das Griechenland ist dazumal durch grosse Sterben sehr verwüstet worden.

Anno 1202 sind die Teutschen starck in Böhmen gefallen, und thäten um die Stadt Eger grossen Schaden. König Primislaus sonst Octogar genannt, kunte es länger nicht erdulden, und sandte zum Marggrafen in Meissen seinem Schwager, und ließ bey ihme um Hülffe an-

halten, mit Vorwendung, er wolte die unruhigen Sachsen, seine Nachbarn, aus ihrem Land treiben, dasselbe mit seinen Böhmen besetzen, und ihme auch ein Theil zueignen. Der Marggraf gab ihme zur Antwort: Er wolte es nicht thun, sondern er wolte lieber den Sachsen, als seinen Freunden und Nachbarn, mit denen er sich bereden könnte, wider die Böhmen behülfflich seyn. König Primislaus ward dero wegen sehr erzürnet, und ließ sein Gemahl, mit Namen Abda, welche des Marggrafen Schwester war, nehmen, und sandte sie ihrem Bruder wieder, und ließ ihme daneben sagen: Dierweil wir nicht Freunde seyn können, so wollen wir auch nicht Schwäger seyn. Sandte alsbald gen Rom, und ließ bey dem Apostolischen Stuhle um Nachlassung anhalten, damit er ihme, um dieser Ursachen willen, ein ander Gemahl nehmen könnte. Pabst Innocentius erwog die Ursachen, und gab seinen Willen darein, und König Primislaus nahm ihme Constantiam, des Königes Bela aus Hungern Tochter, zur Ehe.

König Primislaus schickte sein Gemahl von sich.

In diesem Jahre, sandte der Patriarch, welcher mit andern Christen aus Jerusalem vertrieben war, daneben auch viel Griechische und Lateinische Bischöffe, samt vieler Ritterschafft, in die Mitternächtischen und Occidentalischen Länder, an die Christlichen Potentaten Schreiben, und hielten bey ihnen mit allem Fleiß an, daß man ihnen behülfflich seyn, und sie retten wolte, mit Vorwendung vieler Beschwerung, so sie von den Unglaubigen dulden müsten. Aber die Mitternächtischen Christen, so untereinander selbst nicht einig waren, kunten ihnen, von wegen der einheimischen Kriege, keine Hülffe leisten. Der Griechische Kayser, welcher von den Heyden auch bedrängt war, schrieb dergleichen in die Länder gegen Niedergange, und bat um Hülffe, welches Schreiben vom Wort zu Wort also zu befinden:

Roberto dem berühmten Grafen und Herrn in Flandern, desgleichen auch allen dieser Graffschafft, und aller anderer Fürstenthümer Herzogen, so wol den geistlichen als weltlichen, des Christlichen Glaubens Liebhabern, entbeut der Kayser aus Constantinopel, in Gotte dem Vater, seinem Sohne Jesu Christo, und heiligen Geiste,

Käyfers aus Griechenland Schreiben um Rettung.

Geiste, seinen Gruß und Christlichen Frieden.

Oberühnter Grafe, und vornehmster des Christlichen Glaubens Tröster: Ich kan deiner Hoheit nicht verhalten, welcher Massen das allerheiligste, Christlichste, Griechische Käyserthum, von den unartigen Türcken und Heyden, täglichen bedrängt wird. Dann man an den Christen mancherley Rauberey, Mord und unsäglichen Spott, unaufhörlichen übet, und ist dessen ohne Maß und Ziel, welches mir alles zu erzehlen unmöglich. Doch will ich ein wenig erzehlen, wiewol es grausam zu hören, und solche Ding auch die Luft verderben thut. Dann man nimmt der Christen kleine Kinder, besonders aber die Knaben, gefangen, und beschneidet dieselben über den Tauffsteinen, und lästet dasselbe Blut, dem Herrn Christo zu Spott, in die Taufferrinnen, etliche lassen ihr Wasser darcin, etliche werden von den Türcken um die Kirche geführt und genöthiget, daß sie die heilige Dreyfaltigkeit lästern sollen. Die es aber nicht thun wollen, werden mit allerley Pein geängstiget, und endlichen umgebracht. Die vornehmsten Frauen und Jungfrauen, wann sie gefangen, werden viehischer Weise, lästertlich genöthiget. Etliche verzweiffelte Schälcke, treiben ihre Büberen mit Jungfrauen, in Gegenwart ihrer Mütter, und zwingen sie, abscheuliche Gesänge zu singen. Man liest, daß zur Zeit die unbarmherzigen Babylonier, dem Volcke Gottes dergleichen gethan, welche sie, nach mancherley Verspottung, die Lieder von Syon zu singen, gezwungen, also zwingen diese Heyden, die Mütter, daß sie bey allerley Lästerung ihrer Töchter, schändliche Gesänge singen solten, denen das Herzenleid, vielmehr Trauens als Freude, verursacht.

Dergleichen geschah bey dem Tode der unschuldigen Kinder, die Stimme und mancherley Klage, wurde in der Höhe gehört. Die Rachel weinete um ihre Söhne, und wolte sich nicht zu Frieden geben, dann sie waren aufgeraumet.

Und wiewol sich der unschuldigen Kindlein Mütter, welche durch die Rachel bedeutet, von wegen ihrer Söhne Todes, des Weinen nicht enthalten mögen, so haben sie sich doch, von wegen ihrer Seelen Seligkeit, trösten können: Aber diese Armen, müssen an Leib und Seel Verlust leiden. Ich will noch ärgere Thaten vermeiden: Es werden alte Leute, Knaben, Kinder und Gesinde, hohes und niedriges Standes, mit schändlichen, Sodomitischen Sünden lästertlich verunreiniget, und welches noch mehr ist, sie verschonen mit diesem grausamen Laster der Unzucht, auch nicht der Priesterschaft und Mönche, wider ihren Willen. Es wird hieninnen auch der Bischöffe nicht verschonet, wie sie dann neulicher Zeit mit dieser Schalkheit, einen frommen und christlichen Mann, einen Bischoffen umgebracht. Die heiligen Orter aber, werden von ihnen wunderbarer und unsäglich Weise geschändet und verderbet. Ach ihr lieben Christen, wer wolte solches nicht beklagen, bejammern, beweinen, und sich dafür nicht entschulden? Wer wolte doch unsern Herrn Gott, daß ers gnädiglich wieder wenden wolte, nicht bitten? Daß es sind alle Provinzien und Landschaften, von Jerusalem bis in Griechenland, dergleichen auch das ganze Griechenland, samt dessen öbern Landen, nemlich, klein und groß Capadocia, Phrygia und Pamphylia, Isauria und Lycia, dazu die vornehmsten Inseln, als Chio und Mitilene, dergleichen andere viel Inseln und Landschaften, so wir jeso nicht erzehlen mögen, bis in Thraciam, verderbet und geplündert, und ist uns nunmehr nichts überblieben, als die bloße Stadt Constantinopel, welche sie dann auch kürzlich einzunehmen, uns bedrauen. Wie es dann (wosern Gott und der Eitelner Christen schleunige Hülffe nicht vor seyn wird) leider geschehen muß. Dann sie unlangst auf der See, welche nicht ferne von Constantinopel in das große Meer, Pontus Euxinus genannt, fällt, uns zu Schaden, mit zwey hundert Schiffen ankomen. Wiewol

Der Türcken erschrecklich unerbörte Tyrannen und Unzucht.

sie

sie die Griechen mit der Hülffe Gottes abgetrieben, so lassen sie doch, weder zu Wasser noch zu Lande nach, und sind der Meinung, uns zu überwältigen, und die Stadt Constantinopel einzunehmen.

Jesus habe ich dir, du frommer und lieber Grafe in Flandern, das Ubel, so das verzweiffelte böse Volk wider uns über und für hat, mit dem geringsten vermeldet, das ärgste aber, will ich von wegen des Lesenden Überdrücklichkeit, und von wegen unsers Jammers und Elends, mit Stillschweigen übergehen.

Derowegen bitte ich um der göttlichen Liebe, und aller Griechischen Christen Jammers willen, du wollest dich befeißigen, und so viel möglich, getreue Christliche Kriegersleute aufbringen, und mir dieselben zu Hülffe hieher abfertigen.

Und nachdem du in dem vergangenen Jahre, etliche Länder und Königreiche, gegen Niedergange gelegen, aus der Feinde Händen erlediget, so wollest du doch samt den Deinigen von wegen euerer Seelen Heyl und Seligkeit, das Griechische Königreich auch retten. Dann ob ich gleich ein Käyser bin, so weiß ich mir doch nicht zu rathen, sondern muß stets für den Türcken und Heyden fliehen, und in welcher Stadt ich komme, darinnen habe ich meinen Aufenthalt, so lange bis der Türke dafür kommt. Derowegen will ich lieber euren Lateinischen Sagungen unterthan seyn, als diese Schmach vom Feinde dulden. Derohalben streitet von allen euren Kräften, ehe dann Constantinopel gewonnen werde, damit ihr die unaussprechliche Belohnung, in der himmlischen Freude, empfangen möget.

Es ist auch viel besser und billicher, daß ihr für den Heyden die Stadt Constantinopel halten und regieren möget, dann es sind darinnen auf den heutigen Tag diese herrlichste, unsers lieben Herrn Christi Heilighümer verblieben, als nemlich: Die Seule, daran er gebunden gewesen, die Riemen Peitschen, damit er gezeißelt, das Purpur-Kleid, darinnen der Herr

Christus verspottet ist worden, die Dörne Krone, damit er gekrönt worden, das Rohr, so ihm die Jüden an statt des Scepters in die Hand gegeben, das ganze Kleid, so er für seines heiligen Creuzes Leiden angehabt, ein groß Stücke des heiligen Creuzes, die Nägel, damit er angeheftet gewesen, die Lächer, darein er gewickelt gewesen, welche nach seiner heiligen Auferstehung im Grabe gefunden, die zwölf Körbe voller Brocken, der ganze Kopff S. Johannis des Täuffers, samt dem Haar und Barte. Vieler unschuldigen Kindlein und etlicher Propheten, Aposteln, Märtyrer, und besonders S. Stephanus und anderer Bekenner und Jungfrauen Leiber, deren allen ich, von wegen der Unnützigkeit, allhier namhaftig zu machen, übergangen. Welche Ding allesamt den Christen viel besser gebühren, als den Heyden. Behalten sie es, so haben sie eine reiche Belohnung zu gewarten: Werden sie es aber verwahrlosen, so haben sie sich eines unüberwindlichen Schadens, und göttlicher Straffe zu befahren.

Und im Fall ihr derentwegen nicht streiten, sondern Gold und Silber mehr achten werdet, so ist dessen allhier mehr, als sonst in der ganzen Welt, anzutreffen und zu finden. Dañ es vergleichen sich nur allein die Constantinopolitanischen Kirchen-Schätze, am Golde, Silber, Perlen, Edelgesteinen, seidenem Ornat, Chor-Kappen und Pallien, aller Welt Kirchen. Und es thut noch alle diese Schätze übertreffen, der unaussprechliche Schatz unserer Kirchen S. Sophiae, oder der Weißheit des Herrn, welcher gewißlichen, und ohne allen Zweifel, den Schätzen des Tempels Salomonis zu vergleichen. Was soll ich aber sagen von den unbegreiflichen, vortreflichen, Edlen, samt der Kaufleute und des gemeinen Volcks Schätzen? davon zu schreiben unnützlich. Über alle diese Dinge sind noch der alten Käysere Schätze zu befinden. Und ich sage auch in Wahrheit, daß keine Zunge auf der Welt sey, welche dasselbige, was allda vorhanden ist, aussprechen könnte.

Die Heilighümer zu Constantinopel.

Schätze zu Constantinopel.

könte. Dann es sind daselbst nicht alleine der Constantinopolitanischen, sondern auch aller alten Römischen Käyser Schätze hingebbracht, und auf dem Saal verborgen.

Derentwegen eilet her, und streitet mit allen euren Kräfften, damit solche Schätze nicht in der Türcken und gottloser Heyden Hände kommen möchten. Und wiewol der böshafftigen Feinde sehr viel und fast ohne Zahl, so streiffen doch ihrer nicht über vierzig tausend um Constantinopel, welche täglich die Stadt berennen, und unsers Unglücks warten. Und ich muß mich besorgen, damit durch solche Schätze, nicht unsere geizige, und des Goldes begierige Ritterschafft verführet werde, wie dan zur Zeit, vom Käyser Julio geschehen, welcher durch Geschenke und Gaben das Königreich Franckreich erlangete. Und wie auch am Ende der Antichrist, durch Geld und Geschenke, die ganze Welt unter sich bringen soll. Derentwegen bitte ich noch, eilet, dieweil die Zeit dazu dienet, damit ihr ein solch vortreflich Christlich Königreich, als nemlich, des Herrn Christi Grab nicht verlieren, sondern dasselbe erhalten, auch von unserm Herrn Gott keine Zuredde, sondern vielmehr die ewige Belohnung haben möget. Datum in Constantinopel, Anno Christi, 1202, den ein und zwanzigsten Januarii, unsers Käyserthums im andern Jahre.

In diesem Jahre, hat sich zwischen diesem Isacio Angelo, dem Constantinopolitanischen Käyser, und seinem Bruder Alexio, ein grosser Zwiespalt, von wegen des Käyserthums, zugetragen. Und als diese vorgenannte Schreiben bis zu Philippo, dem Könige in Franckreich kommen, und er ein berühmte Kriegsvolck, aus mancherley Nationen zusammen gebracht, befahl er es Balduino, dem Grafen aus Flandern, des obengemeldten Roberti Brudern Heinrichen, Grafen de S. Paulo, und Ludovico dem Herzogen aus Savoyen. Diese zogen damit, bis an Venedig, die Venediger fertigten neben ihnen viel Kriegsvolck zu Wasser ab, bis an Moream, und von dannen für Nigropont, bis in Thraciam, für Constantinopel. Der obgedachte Alexius

versperrete sich für ihnen, den sie belägert, und in acht und sechsig Tagen gewonnen hatten. Allda wurde Alexius, von wegen seiner Unaufrichtigkeit und Tyranny, die er an seinem Bruder dem Isac geübet, umgebracht, und Balduinus wurde, durch aller gegenwärtigen Christen Bewilligung, zum Käyser erwehlet, und Thomas Mauricensis, ein Venediger, ward ordentlicher Weise für einen Patriarchen bestätigt. Dieser hat den neuen Käyser unverzüglich gekrönet. Als es die Griechen, besonders aber die Vornehmsten, wie es zugeheng, gewahr worden, traten sie auch zu dem neuen Käyser, und nahmen ihn für einen Herrn an.

Von wegen dieser Hülffe, so die Venediger geleistet, empfiengen sie zu ihrem Nutz und Gebrauch alles dessen, so also eingenommen und gewonnen worden, den vierdten Theil, als nemlich, etliche Provinzien und vornehme Inseln, welche sie bis auf heute halten.

In diesem Jahre ist Egilbertus, ein frommer, und in Hoffnung ein heiliger Mann, Bischoff in Mähren, gestorben; an dessen Statt wurde ein anderer, mit Namen Joannes Bavarus, dieses Amtes wohl würdig, doch von Jahren sehr alt gewehlet.

Anno 1203 hat es im Böhmerlande stets geregnet, daraus ein überaus groß Geflüthe erfolgete, welches viel Dörffer verderbete, besonders aber um Leutmeris und Ausig, und nachdem die Wasser verschossen, wurden viel Dörffer an den Wasserströmen, sonderlich um die Elbe, an andere Orter versetzt, als nemlich, Schtiety, Kozhovicze und andere.

In diesem Jahre, ist ein Mann aus Persia, welcher nicht von sonderlichem hohen Geschlechte, mit Namen David, hervorkommen, er hatte aber viel Christliche Länder durchwandert, der Menschen Eigenschaft erfahren, und ist wieder in die Stadt Persida kommen, allda er nicht lange verweilt, sondern begab sich unter die Tartarn, derselben nahm er trefflich viel an sich, und zog mit ihnen in die Christlichen Länder, da er Gelegenheit wuste, und that grossen Schaden, dardurch er bey den Tartern in grosse Gunst und Ansehen gerathen, und als er über das Indianische Gebirge kam, machten sie ihn zu ihrem Könige. Dieweil

Der Zug in Grecciam.

Balduinus wird Käyser zu Constantinopel.

Wasserfluth.

Der erste König in der Tartar rep.

er nun also erhöht, wolte er sein Königreich erweitern, nahm derowegen eine große Anzahl seiner Unterthanen, und steng an, der Meder-Land und ober Syrien zu verwüsten. Nach etlicher Zeit aber, begab er sich in die Länder Sarmatiam und Rufiam, nahm daselbst viel Volcks gefangen, und trieb es in sein Land. Also hat sich durch ihn der Sartern Königreich angefangen, dann für diesem hat man in den Christlichen Landen, von den Sartern keine Wissenschaft gehabt, bis nachmals sein Nachkömmling, der große Tamberlanus, die Sartern trefflich erweitert, wie sie dann auf den heutigen Tag keine Städte bauen, sondern haben ihre Wohnung, als die Kriegsleute, in den Gezelten, und streiffen also in der Christen Länder. Es schämen sich auch die Weiber nicht, sondern helfen ihren Männern auf gut Reuterisch, als die Räisigen, der Christen Blut vergießen und rauben. Nunmehr aber zu unsern Zeiten, hat dieses Königreich dermassen zugenommen, daß unter der Sonnen kein größeres Königreich ist, als dieses. Aber wenig Volcks, große Wüstungen, und im Brod und andern Dingen ein überaus großer Mangel.

In diesem Jahre, ist Joannes Bavarus, der Bischoff in Mähren gestorben, dessen Dignität einer, mit Namen Rupertus, ein sehr andächtiger Mann, der Geburt aus Engelland, welcher zum Grünberg kurz zuvor, ein Kloster-Prior gewesen, angenommen.

Anno 1204. Otto, der Herzog in Sachsen, welcher von etlichen zum Römischen Kaiser erwöhlet, aber nicht bestätigt gewesen, sagte sich neben dem Erz-Bischoffe von Eölln, wider Philippum, den ordentlich erwöhleten Kaiser. Der Kaiser Philippus wolte ihre Unbilligkeit dämpfen, und begehrete Hülffe, bey Könige Primislaus in Böhmen. König Primislaus versammlete zwey tausend gutes Böhmisches Kriegsvolckes, und begab sich zum Kaiser, von dannen zogen sie sämtlichen wider Ottonem den Sachsen, und wider den Erz-Bischoff von Eölln, mit Namen Bruno. Als aber diese des Kaisers Philippi und des Böhmisches Königes gewahr worden, wichen sie beyde in Welschland, vermeinende, sie würden ihnen nicht nachfolgen. Aber sie zogen ihnen nach,

bis in Friaul, und als Herzog Otto mit dem Erzbischoffe bey einer Stadt, mit Namen Aquileia, stille hielten, und vielleicht für dem Gebirge und Meer für daß nicht kommen kunten, daselbst trafen die Bäv-ern und Böhmen mit ihnen ritterlich, und erlegeten sie, also, daß Herzog Otto samt dem Erz-Bischoffe, mit grosser Mühe, aus dem Scharmügel kommen waren. Die Böhmen behal-ten das Geld im Welsch-land. Die Böhmen ledigten der Sachsen und die Bischofflichen Wägen, und kamen mit grosser Beute in ihr Land.

Desselbigen Jahrs, ist die Bischoffliche Kirche zu Ulmüs, durch Unvorsichtigkeit verbrunnen, und des andern Jahrs, durch des Bischoffs Ruperti grossen Fleiß und Unkosten, wieder erbauet worden.

Anno 1205. Ein listiger Bischoff, mit Namen Arnolphus von Sarffon, verklagete König Primislaus, bey dem Kaiser Philippo, sagende: Als er auf der nechsten Reise aus Welschland, wieder nach Böhmen gezogen, daß er in Bavern dergleichen Schaden gethan, welches von einem öffentlichen Feinde überflüssig wäre, mit diesem Anhang, daß er dem Kaiser keiner andern Gestalt zu Hülffe zöge, dann damit er allein sein Land rauben möchte, und welches noch mehr zu achten, der Kaiser sey, neben ihm dem Primislaos, in grossem Geschrey. Und dafern er ihn noch einmal zu Hülffe begehren würde, so wolte sich das Römische Reich wider den Kaiser bewegen. Der Kaiser gab diesem allen <sup>Der Kaiser kündigt dem Böhmi-schen Könige den Dienst auf.</sup> statt und Glauben, und that Könige Primislaos unverzüglich ein hartes Schreiben, befehlende, er solte forthin seiner Dienste müßig gehen.

Diese Berunglimpfung war Ottoni dem Herzogen aus Sachsen, vielleicht durch denselben Bischoff, welcher ihm mehr als dem Kaiser beylegte, nicht verborgen. Otto, als ein verschmizter Herzog, fertigte unverzüglich seine Botschafft zum Könige Primislaos ab, begehrende, daß er mit ihm wieder einig, und ihm, wider Philippum seinen Feind, einen Beystand leisten wolte. Der König erforderte seine getreue Böhmen in den Rath, zeigte ihnen des Kaisers Philippi an ihn gethanes Schreiben an, daneben auch Ottonis des Herzogen von Sachsen Botschafft, und befand sich über diesem, von ihm unverursachten Schreiben, nicht wenig beschwerlich.

lich. Die Böhmen erwogen eines und das andere, und theilten ihrem Könige und Herrn einen getreuen Rath mit. Also ließ der König Primislaus dem Ottoni, bey dieser Botschaft wieder sagen, daß ers gerne thun wolte. Und sobald die Botschaft verreisete, thät er an Kayser Philippum ein Schreiben, und veroffenbahrete sich hierinnen gegen ihme und gegen allemännlichen, seiner und aller seiner Unterthanen Ehren und guten Namens, mit Vermeldung, dieweil ihme der Kayser ohne alle seine Verschuldung, ein solch Schreiben vorseglichen gethan, und ihn für keinen Freund und Beystand erkennen wollen, so möchte er ihn forthin für einen Feind und Widerwärtigen dulden, und nahm alsbald darauf ein groß Kriegsvolk an, und zog mit Swatoplukem, seinem Bruder dem Marggrafen in Mähren, Ottoni dem Sachsen, wider den Kayser zu Hülffe. Und wiewol dazumal keine sonderliche Schlacht geschah, so thäte doch Primislaus dem Kayser in seinen Landen grossen Schaden, indeme er ihme dieselbe verwüstete, und seine Böhmen reicherte, daß er mit trefflichem Reichthum und grosser Beute wieder in Böhmen kommen. Die Böhmen, Schwaben und andere Teutschen, beschwereten sich dessen bey dem Kayser zum höchsten, mit Vermeldung, daß der Kayser nicht ein ernstlich Einsichen haben würde, so müste, besonders das Böhmerland, nicht allein verderbet, sondern auch ganz wüste bleiben. Kayser Philippus wuste keinen fernern Rath, sondern thät an Primislaus ein Schreiben, und führete ihme zu Gemüthe, er wäre durch ihn König in Böhmen worden, derowegen solte er der Wolthat also liederlich nicht vergessen, und ihme samt seinen Unterthanen dergleichen Schaden zufügen. König Primislaus schrieb dem Kayser wiederum, mit diesen Worten:

König Primislaus Schreiben an den Kayser.

Philippe, erwählter Kayser, ich erkenne es zwar, daß mich deine Hoheit zu einem König gemacht. Dagegen wird sich deine Hoheit auch zu erinnern haben, daß ichs an dir wohl und treulich verdienet habe. Dann, wann ich nicht gethan, so wäre Otto, der Herzog aus Sachsen, der, so du jeso bist, und du wärest zu dieser Hoheit nimmer kommen. Ich habe hierinnen meines Volcks nicht verschonet, ich ha-

be mich auch mit grosser Gefahr in Welschland begeben, und dir darinnen den Sieg erlanget, und du hast mir, als ein Undanckbarer, ein Schreiben gethan, ich solte dir keinen Beystand mehr leisten, du hast des Bischoffen von Sarffon (welcher mich gegen dir verunglimpffet, und mich des Ottonis Freund gemacht) unwarhaffte Worte mehr in acht genommen, als meine stets getreue Dienste, daraus dann sich aller dieser Handel entsponnen.

Der Kayser erwog diese Ursachen, und sandte unverzüglich nach Bischoff Arnolpho, damit ihme die Besoldung würde. Er aber wuste nicht, warum es zu thun, machte sich unverzüglich aufm Weg, und fiel unter Weges in eine Kranckheit, starb und ward zu Schwaz begraben.

Desselbigen Jahres, als König Primislaus vernommen, was für vielfältige Wunderzeichen, bey dem Grabe des lieben S. Procopii geschehen, und wie viel Menschen, von wegen seiner Heiligkeit vor Gott, von mancherley Kranckheiten gesund gemacht, derwegen sandte er seine ansehnliche Botschaft gen Rom, zum Pabste Innocentio dem dritten, mit Bitte, daß der Procopius, weyland Abt im Kloster zu Sazawa, in die Zahl der heiligen Bekenner, verzeichnet werden möchte. Der Pabst erwog solches, und fertigte seiner Cardinalen einen in Böhmen ab, mit Befehl, daß er die Zeugniß von glaubwürdigen Leuten mehr einnehmen, sich auch von gemeldtem Abtes Wercken und Heiligkeit berichten lassen, und ihn nachmals, wie bräuchlich, vor einen Heiligen ausruffen solte. Als der Cardinal kommen, forschete er, nach gemeldtem Procopii Leben und Wandel, mit allem Fleiß, und als er genugsam berichtet worden, was er bey seinem Leben für Wunder gethan, und die göttliche Macht an Menschen und Teuffeln erwiesen; Item, was noch bey seinem Grabe an den Krancken für göttliche Wunder geschehen, ließ er ihn nach der Christlichen Ordnung ausgraben, den Leib erheben, und bezeugete, daß die Seele bey Gott im Himmel wäre, und hat ihn also, vermöge seines Amtes, allen Böhmen für einen Patron und Vorbitter vorgestellet, welches den vierdten Julii geschehen.

Anno 1206. Die Königin Constantia in Böhmen, gebahr ihrem Gemahl Primislaus



König Pri-  
mislaus  
läßt seinen  
Sohn, ein  
Kind krö-  
nen.

slao einen Sohn, der wurd Wencesla-  
us genannt. Dieweil der König darüber  
sehr erfreuet, daß ihm ein Erbe gebohren,  
ließ er alsbald, desselbigen Jahres, die  
Herren und Wladyken des Königreichs  
Böhmen erfordern, und wurde dieses Kind  
am heiligen Pfingsttage, mit der König-  
lichen Erone gekrönet. Diese Königin  
Constantia, hatte ihrem Gemahl für  
diesem drey Töchter zur Welt gebracht, als  
nehmlich: Bozislawam, Annam  
und Agnetam. Nach etlichen Jah-  
ren, ward Bozislawa dem Herzogen  
in Kärndten, Anna dem Herzogen in Po-  
len zur Ehe gegeben, Agneta aber starb in  
Böhmen.

Obgedachte Anna, Primislai und  
Constantia Tochter, und des Herzogen  
aus Polen Gemahl, war ein sehr gottfürch-  
tig und andächtig Weib, welche viel löbli-  
che Werck gestiftet, sie hat auch das Jung-  
frauen-Kloster zu S. Clara, wo das Spi-  
tal zu S. Mathia, den Kreuzherren mit  
dem Stern zu Breslau gebauet, allda sie  
auch begraben worden.

Anno 1207. König Primislaus er-  
forderte die vornehmsten Böhmischn Her-  
ren aufm Bischehrad, und nahm mit ih-  
nen Rath, wie er das Königreich Böhmen  
erweitern möchte, einer riethe diß, der an-  
der jenes: Aber einer unter ihnen, mit  
Namen Bohausch von Chwogna  
sprach: Lieber König in Böhmen, dein  
Königreich ist zwar in seinen Gränzen ge-  
mugsam erweitert, es wäre nun billicher  
darauf zu trachten, wie es auch mit Freund-  
schafft erweitert würde. Der König sprach:  
Wissen wir doch auf dißmahl in den um-  
liegenden Ländern von keiner Feindschafft.  
Die Herren und Wladyken traten ein  
wenig ab, beriethen sich, und sprachen: Be-  
rühmter König in Böhmen, wiewol dei-  
ne Gnad vermeldet, sie wisse auf dißmal von  
keinen, deinen noch unsern Feinden, in den  
umliegenden Landen, welches wir wohl  
dabey lassen können. Wir bitten aber  
fämlichen, du wollest dich mit deinen ein-  
heimischen Feinden, oder viel mehr Bluts-  
verwandten Freunden vereinigen. Der  
König ließ auf ihr Anhalten Theobaldum,  
des Theobaldi Sohn, und Conradum, des  
Sobieslai Sohn beruffen, und als sie  
in Böhmen kamen, wurden sie durch etli-  
che Böhmischn Herren, mit ihrem Vet-

Primisla-  
us vereini-  
get sich mit  
seinen Vet-  
tern.

ter dem Könige Primislaos endlichen  
vereiniget.

In diesem Jahre kamen in Hispanien  
sehr viel Hirten zusammen, und nahmen  
Ereuze an sich, gleich als ob sie mit den Hey-  
den streiten wolten. Nach kurzer Zeit,  
mischten sich auch andere zu ihnen, daß ih-  
ver also in die zwanzig tausend zusammen  
kommen, und fiengen anfänglich in Hi-  
spanien an, den geistlichen Gütern Scha-  
den zu thun, bis sie auch viel Bischoffthümer  
und andere geistliche Herrschafften, geplün-  
dert und verwüstet hatten. Als sie sich von  
dannem aufs Meer begeben solten, wandten  
sie sich in Aragonien, und thäten derglei-  
chen; Daselbst verderbten und verbrenn-  
ten sie etliche Klöster, und begaben sich nach  
dem Gränggebirge, kamen in Franckreich,  
und lägerten sich für eine Stadt, mit Na-  
men Tolosa, von dannen thäten sie keinem  
Weltlichen auf seinen Gründen keinerley  
Schaden, sondern suchten alleine die Klö-  
ster und der geistlichen Güter daheim, und  
waren ihrer nunmehr in die sechsig tau-  
send besamen. Als der König aus Franck-  
reich und andere weltliche Herren solches  
wahrnahmen, hielten sie ihren Spott dar-  
aus. Wie aber die Hirten spüreten, daß  
ihnen kein Widerstand geschähe, brachen sie  
daselbst auf, und zogen in das Fürstenthum  
Borbon, und lägerten sich nachmals nicht  
fern von Paris, und waren allda in die  
ein hundert tausend starck, und verwüstet-  
ten was ihnen vorkam, geistlich und welt-  
lich, und unterstunden sich endlichen vor-  
treffliche Städte zu berennen. Die Her-  
ren und Königlichen Räche konten solches  
länger nicht erdulden, hielten derowegen  
beym Könige an, daß er wider sie ein  
Kriegs-Volck annehmen wolte. Als sol-  
ches geschähe, traffen die Kriegsheer mit-  
einander bey der Stadt Turon, allda wur-  
den die Königlichen von den Hirten aufs  
Haupt erleget. Da es dem Könige vor-  
kam, wurde er nicht wenig bestürzt, und  
wiewohl er noch einst so viel Kriegs-Volcks  
versamlet hatte, dennoch hatte er ein  
Bedencken mit ihnen zu treffen. Die Hir-  
ten aber baueten auf ihre Stärcke, und den  
nechst erhaltenen Sieg, zogen wider die  
Königlichen, mit grosser Begierde, und  
als sich die Schlacht anfieng, wichen ein-  
mal die Hirten, und das andermal die Kö-  
niglichen zurücke, die Schlacht währte  
einen

Die Hirten  
ein hundert  
tausend  
starck sie-  
gen.

Zweymal  
hundert  
tausend  
Mann todt  
blieben.

einen ganzen Tag, endlichen behielten die Königlich das Feld, und man schreibet, daß in dieser Schlacht auf beyden Theilen, mehr als zweymal hundert tausend Mann umkommen sey.

Der Orden  
S. Dominici  
nicht auf-  
kommen.

Anno 1208 hat sich der Orden S. Dominici angefangen. Dieser Dominicus ist der Geburt aus Hispania gewesen, aus einem Dorff Calogura genannt, sein Vater hat Foelix, und die Mutter Johanna geheissen, dieselben haben ihn studiren lassen, deme er mit allem Fleiß oblag, und als er vier und zwanzig Jahr alt worden, nahm er der Canoniken Orden an. Nachmals zog er mit zwölf Brüdern aus, und fieng den Prediger Orden an, und predigte neben seinen Brüdern mit allem Fleiß, und trieb die Verführischen ein, und als er wie ein heiliger Mann mit Predigen viel Länder durchzogen, ist er nicht fern von Bononien Anno 1223 gestorben.

In diesem Jahre hat Kayser Philippus seine Botschaft abermal, fast wie heimlich, in einer kleinen Anzahl in Böhmen abgefertiget, und bey Könige Primislaus anhalten lassen, daß er mit ihm wiederum in Freundschaft treten, und forthin wider ihn nicht seyn wolle, mit Erbietung, in dergleichen Freundschaft gegen ihm zu thun. Daneben ließ er ihn bitten, er wolle ihm wider seine Feinde behülfflich seyn, und sieben tausend Mark vorstrecken, er wolte ihm solche Schuld mit gnugsamen Bürgen vergewissen. König Primislaus fragte nach der Gestalt der Bürgschaft, und da mans ihm vermeldete, lachete er dessen, doch nahm er sie gang willig an, und versprach dem Kayser mit so viel Gelde zu befördern, wie dann geschehen. Nach kurzer Zeit, als Herzog Otto in Sachsen vernommen, daß sich König Primislaus, mit seinem Feinde dem Kayser Philippo, vertragen, hörte ers nicht gerne, und reizete seine Sachsen, daß sie abermahls in Böhmen einen Schaden, wie zuvor geschehen, thun solten. So bald solches geschah, versammlete Primislaus ein groß Böhmisches Kriegsvolk, ruckte damit wiederum in Sachsen, und that darinnen einen weit grössern Schaden, als die Sachsen in Böhmen gethan, und da er sie wohl behübelt, kam er mit den Seinen, mit grossem Reichthum, wieder in Böhmen. Als

König Pri-  
mislaus  
hält es  
abermals  
mit dem  
Kayser wi-  
der Otto-  
nem.

Kayser Philippus vernommen, daß Otto eine solche Beschwörung vom Primislaus dulden müssen, hörte ers gerne, und trachtete darauf, wie ers um Primislaus verdienen möchte. Also bestellte er ihm die Bürgschaft, von wegen der geliebten Summa Geldes, indeme er seinem Sohne Wenceslaus, seine Tochter Kunigunda zu einem Gemahl gab, um deren Ankunfft in dem ganzen Böhmerlande eine grosse Freude war. Dieses Fräulein war züchtig und ganz tugendreich, Wenceslaus war dergleichen ein schönes Kind, und wurden beyde in ihrer Jugend nicht gar zu zärtlich, als in Gottesfurcht, auferzogen.

Anno 1209. Als Otto, der Pfalzgraf am Rhein vernommen, daß Kayser Philippus, des Königes Primislai Sohne, seine Tochter Kunigundam, zur Ehe gegeben, wurde er aus dermassen darüber erzürnet, darum, dann er sie zuvor seinem Sohne ehelich versprochen. Er kam im Julio gen Bamberg, an den Kayserlichen Hof geritten, ließ seine Ross nicht fern von der Stadt stehen, und hielt sich selbst in der Stadt bey dem Kayser auf. Als er aber seine Zeit ersehen, ermordete er den Kayser heimlich bey nächtelicher Weile, ließ ihm der Stadt Thore betrüglicher Weise öffnen, und gieng hinaus, ehe dann iemands des Kayfers Tod wahrgenommen, saß auf sein Ross und kam davon.

Kayser  
Philippus  
wird er-  
mordet.

Nach etlicher Zeit aber, wolte Henrich, weyland Kayfers Philippi Marschalch, den Kayserlichen Tod rächen, verbarg sich heimlich am Rheinstrohm, auf einem Wälder oder Insel, mit etlichen Rittern, und als sich der Pfalzgraf, nach seinem Brauch, hinüber setzen lassen, vermeinende, daselbst seine Kurzweile zu treiben, sprang Marschalch Henrich mit den Seinen herfür, und schlug ihn samt allen seinen Dienern todt.

In diesem Jahre, hat S. Franciscus, der grauen Mönche Orden aufgerichtet. Nachmals ist er bey einer Stadt Alilum genannt, gestorben, Anno 1227.

Franciscus  
ner-Dr-  
den.

Otto, der Herzog von Sachsen, welcher vorlängst von etlichen Churfürsten zum Römischen Könige erwöhlet, ist nach Kayfers Philippi Tode, zum Kayser verordnet, und unverzüglich gen Rom gezogen, all da ward er ohne Widerung vom Pabst Innocentio, mit der Kayserlichen Krone

gekrönet. Die Römer begehrten, nach ihrem alten Gebrauch, die Geschenke, so sie von den Neuen Käysern zu fordern pflegten. Der Käyser gab ihnen zur Antwort: Dieneil der Pabst Innocentius, als ein gütiger Vater, ihn nicht um der Geschenke willen, sondern umsonst gekrönet, so sey er den Römern auch nichts zu geben pflichtig. Die Römer wurden darüber hefftig erzürnet. Nach einer kleinen Weile, steng sich ein Getümmel in der Stadt an, und männlichen, auch die Kinder schreyen, sprechende: Schlaget die Teutschen todt, &c. Die Wälschen nahmen ihre Rüstung auf sich, so säumten sich des Käysers Sachsen auch nicht, in Summa, es geschah ein groß Blutvergießen in der Stadt Rom, dann auf des Käysers Seiten vornehme Herren untkommen, und sind ihrer auf beyden Theilen in die eilffhundert blieben. Der Käyser zog eylends aus Rom, mit großem Zorn, nachmals erforderte der Pabst seine weltliche Officirer, und ließ die Auführer am Leibe und Gütern straffen.

Ein Krieg zu Rom.

Dazumal, hat es Sommers-Zeit in Böhmen sehr offte gedonnert und gebligt, dazu sehr grosse Wasserflüthe gegeben, nachmals ein grimmiger harter Winter erfolget, welcher gar nahend, biß an S. Georgii, währete. Darnach war auch ein grosser Mangel des Geträids, so wol auch Viehe-Futters.

Anno 1210. Käyser Otto hatte Pabst Innocentium in Verdacht, daß der Auführer zu Rom, darinnen er ein Theil Volck verlohre, aus seinem Anstifften geschehen wäre. Daneben wurde er auch von etlichen Unruhigen verheget, steng derowegen an, diejenigen Länder, so der Römischen Kirchen angehörig, hefftig anzutasten und zu verwüsten. Pabst Innocentius sandte seine Legaten zu ihm, mit Bitte, er wolte es unterwegen lassen, sich wider seinen geistlichen Vater nicht setzen, und die Wohlthat mit Bösem vergelten. Der Käyser gab der Legation zur Antwort: Er sey nicht bedacht nachzulassen, dann er endlich bey sich beschloffen, den Pabst aus Rom zu vertreiben, und alle Römer umzubringen, und ruckete auch kürglich darauf in Apulien, und verwüstete darinnen viel Städte, welche dem Könige in Sicilien, des Pabsts Freunde

Der Käyser verwüstet die Pabstlichen Güter.

zugethan waren, daneben wurde auch darinnen viel Volcks, ohne alle Ursach umgebracht. Als er vom Pabste abermahls ermahnet und gebeten, daß er ihm fremde Güter nicht zueignen, sondern sich an seinem Käyserthum begnügen solte lassen, wolte ers dennoch nicht thun, sondern wurde nur desto beißiger. Als der Pabst Innocentius spührete, daß er ihn, weder mit gütlichen Vermahnungen, noch mit keiner Bitte, gewinnen mögen, thät er ihn in Bann, und excommunicirte ihn, von wegen seiner Unbilligkeit und Tyrannen, aus der Christlichen Kirchen, er schrieb auch vielen seinen Reichs-Fürsten und Grafen, befehlende, daß sie ihm, als einem Unnützen und der Christlichen Kirchen Widerwärtigen, Ungehorsamen und Rauber, auch des Christlichen Bluts Vergießer, keinen Gehorsam leisten, vielweniger ihn einen Käyser nennen solten. Die Reichs-Fürsten erkenneten dieses Verbot billig und recht, und setzten diesem Befehl nach: Otto aber hat es alles in Wind geschlagen.

Käyser Otto wird in Bann gethan.

In diesem Jahre ist der Dominicaner-Mönche Orden, welche man sonst die Prediger nennet, durch König Primislaus in Böhmen eingeführet, welcher ihnen für Prag zu Porzician, gegen dem Königlichen Hofe, sonst aufm Porzicz genant, wo zur Zeit das Königliche Dorff gewesen, und jeso die Neue Stadt Prag stehet, zu S. Elemens genant, samt einem geraumen Wohnhause, ein Kloster bauen lassen, damit ihrer daselbst ein hundert beysammen wohnen möchten. Er gab ihnen auch zu diesem Kloster reiche Verehrunge, vom Gold und Silber, daraus dann unverzüglich vier und zwanzig Kelche gemacht, und ein Crucifix, von funffzehnen Marc Silber, aufs Altar gesetzt worden. In kurzer Zeit, nahm die Zahl dieser Brüder allda dermassen zu, daß ihnen der Ort zu enge worden. Und als sie daselbst siebenzehnen Jahr zugebracht, verliessen sie dieses Kloster, und begaben sich in die grössere Stadt Prag, allda wurde ihnen ein herrlich Kloster, nicht ferne von der Brücken, welches auch zu S. Elemens heisset, erbauet.

Der Dominicaner-Orden zu Prage eingefetzt.

Anno 1211. Otto, der in Bann gethane Käyser, achtete dessen allen, was ihm vom Pabste vorgehalten, gar wenig, und nahm nicht alleine in Apulien, sondern

sondern auch in Calabria, viel Städte und Märkte ein, und theilte sie unter seine Gehülffen. Über das alles, wolte er den frommen Fridericum, Könige in Sicilien und Apulien, weyland Käyser Henrici des Sechsten Sohn, verderben, und aus seinem Königreiche vertreiben. König Friderich thät an Pabst Innocentium viel schreiben, und beschwerete sich zum höchsten des Gewalts, so er unverschuldet leiden müssen. Pabst Innocentius, als ein frommer, gütiger und gerechter Vater, wolte nicht, daß jemanden etwas Ubelß von ihm widerfahren solte, und fertigte eine ansehnliche Botschafft, von geistlichen und weltlichen Herren zum Käyser ab, dieselbigen traten mit gebührlicher Reuereng vor, vermeldeten dem Käyser den Pabstlichen Gruß, und bateten demüthig, daß der Käyser mit den Einwohnern in Apulia und Calabria, ein gnädiges Mitleiden haben, und sie also jämmerlich zu morden, nicht gestatten wol-

Der Pabst te. Der Käyser gab abermals zur Antwort: Wann er dieselbigen Länder verwüstet, so wolte er sich erst an den Römern und dem Pabste, von wegen der Schmach, so ihm zu Rom widerfahren, rächen. Als der Pabst vermerckte, daß er gar nichts schaffen könnte, trachtete er auf einen andern Weg, und schrieb unverzüglich an Sigfridum, den Erg-Bischoff von Mainz, und vermeldete ihm, daß zu Rom ein Concilium gehalten worden, und allda sey der Käyser Otto, aus wichtigen Ursachen, vom Käyserthum abgesetzt, ihm hiemit befehlende, daß ers im ganzen Teutschlande publiciren solte. Der Erg-Bischoff von Mainz, schrieb es in alle Länder aus, mit diesem Anhange, daß sich nachmal niemand mit der Unwissenheit entschuldigen solte.

Henricus der Pfalzgraf bey dem Rhein aber, der Herzog aus Brabant und andere mehr, welche am Ottone hiengen, überfielen des Erg-Bischoffs Sigfriden Landschaft dermassen, daß sie ihm alle seine Dörffer verwüsteten.

Der Erg-Bischoff war derentwegen nicht in geringer Furcht, und hätte gewollt, daß er dißfalls dem Pabste nie gehorsamet hätte, dann er sich auch seinen Unterthanen, den Mainzischen Bürgern, nicht vertrauen dürfften, sondern begab sich viel lieber zu Herzogen Herman in

Düringen, welcher Käyser Ottonis abgesetzter Feind war.

Dazumal versammlete sich die Bürgerschaft aus Viterbia, Roma, und etlicher Städte aus Neapolis, in grosser Anzahl, und wolten die schädlichen Teutschen samt dem unruhigen Käyser, hinterziehen, damit sie nicht weichen könnten, als es aber der Käyser vernommen, ordnete er ihm etliche Schiffe, und begab sich mit seinem Kriegsvolcke auf das Meer, für der Insel Corfica biß gen Genua. Und als er zu Lande kam, fertigte er alsbald seine Gesandte in Teutschland, zu erkundigen, wie es im Teuschlande zustehe. Als sie aber wieder kamen, vermeldeten sie ihm, daß das Teutsche Volck in grosser Zwiespalt lebe, also bedachte er mancherley Zufälle, und verzog in Teutschland zu ziehen.

In diesem Jahre, sind die Tartarn, von denen man zuvor in Polen nichts gewußt, in etliche des Herzogen aus Polen Landschafften eingefallen, und thäten darinnen grossen Schaden. Die Polen eins Theils verwunderten sich darüber, sagende: Sie hätten zuvor von dieser Nation niemals etwas vernommen. Etliche aber rotheten sich wider sie, und zogen ihnen stracks entgegen. Als aber die Tartarn der Polen wider sich in der Ordnung gewahr worden, durfften sie mit ihnen nicht treffen, sondern gaben die Flucht, so folgten ihnen die Polen so lange nach, biß sie aus ihren Landen vertrieben worden.

Anno 1212. Käyser Otto schrieb zu Pfingsten einen Reichstag aus gen Nürnberg, mit Vermeldung, daß er dahin persönlichen erscheinen wolte. Als die Reichs-Fürsten zusammen kamen, brachte der Käyser den Anfang der Reichshandlung selbst mündlichen für, und thät sich erstlich weitläufftig über den Pabst Innocentium klagende beschweren, wie daß er sich, wider die Ordnung, desgleichen auch das geistliche und weltliche Recht, unterstünde, und ihm dasjenige, so ihm nicht gebühret, zueignete, indeme er, seines Befallens, den Käyser abgesetzt, welches beydes, so wol den Käyser abzusetzen, als zu ordnen, niemanden dann alleine den Reichs-Fürsten gebührete. Als die Reichs-Fürsten solches höreten, gaben ihm eins Theils hiervinnen recht, die andern aber widerredeten, und war also

unter

Kaiser Dt-  
to stirbet  
nach der  
Hochzeit.

unter dem Volcke ein grosser Zwiespalt. Kaiser Otto verstund es wohl, daß er auf diß mal wenig Nutzen schaffen könnte, machte mit dem Reichs-Sage ein kurz Ende, nahm Kriegsvolk an, und zog damit wider Herzog Herman in Düringen, beschädigte ihm sein Land, und begab sich von dannen in Schwaben, und hielt in der Stadt Nordhausen eine herrliche Hochzeit, dann er ihme, weyland Kaisers Philippi Tochter, zur Ehe nahm. Den Tag nach der Hochzeit aber wurde er krank, und starb des vierdten Tages.

Fridericus  
wird zum  
Kaiser er-  
wöhlet.

Etliche Reichs-Fürsten erwogen die Dinge, und achtetens für eine Verhängnis Gottes, dieweil er eine solche grimmi-ge Tyranny in Apulia und Calabria geübet hatte. Ramen derowegen die Vornehmsten, denen es am billigsten gebührete, unverzüglich zusammen, als nemlich, der Erzbischoff von Mainz, der von Trier, Herzog Herman aus Düringen, und andere mehr, sandten nach Friderico, weyland Kaiser Henrichs Sohne, und wöhleten ihn erstlich zum Römischen Könige, nachmals auch zum Kaiser, und dessen war Primislaus, der König von Böhmen, der grösseste Ursacher, dann er alle die Chur-Fürsten besuchte, und hielt mit allem Fleiß bey ihnen unterschiedlichen, bittlich an, damit sonst kein anderer zum Kaiser gewöhlet werden solte. Als diese Dinge alle vollendet, zoge Kaiser Friderich kurz hernach gen Rom, und wurde vom Pabst Honorio herrlich gekrönet.

In diesem Jahre, betrachtete Kaiser Friderich, wie er bey seiner Wahl viel Abgünstige gehabt, und wie dagegen der König aus Böhmen etliche Churfürsten mit Bitte, und die andern mit Geschencken dahin gebracht, damit er also die Wahl und das Kaiserthum erhalten. Erkennete derowegen diese Wohlthat mit Danckbarkeit zu bedencken, und erforderte alle Chur-Fürsten zu sich gen Basel, allda er Hof gehalten, daneben auch König Primislaus, und thät ihme mit Rath der Chur-Fürsten diese Gnade, damit er und seine Nachkommenden, sich der Königlich-chen Würdigkeit, nicht durch der Römischen Kaisere Verleihung sondern forthin, durch die Wahl, gebrauchen möchten, und ließ ihme darauf ein Privilegium, mit nachfolgenden Worten, geben:

**F**ridericus, durch Verschung der göttlichen Barmherzigkeit, erwöhlteter Römischer Kaiser, allezeit Mehrer des Reichs, König in Sicilien, Herzog zu Apulia und Capua, &c.

Nachdeme unser Kaiserthums Gewalt und Herrlichkeit vermag, daß von derselben, nicht alleine Fürstenthümer, sondern auch mit Gold gezierete Königreiche entspriessen, und dieselbe denen vorgehen mag, welches für ein hohes Ding zu halten, daß aus solcher Hobeit unsers Amts, anderer Königreiche Dignitäten zunehmen, dadurch dann unsere Kaiserliche Hobeit, nicht alleine nicht geschmählert, sondern vielmehr ausgebreitet und erweitert wird. Und dieweil wir je und allezeit gespühret, was dem Römischen Kaiserthum vor fleißige und herrliche Dienste, von aller Böhmischn Nation, von Alters hero, ieder Zeit geleistet, unter welchen dann dieser nicht für den geringsten Dienst zu achten, indeme uns der Durchläuchtige Primislaus Ottogar, König in Böhmen, eben mit so viel Treuen als Fleisse, vor allen andern Fürsten besonders vorgezogen, und unserer Wahl also standhaftig, fleißig und nützlich beygestanden. Und demnach unser lieber Vetter, löblicher Gedächtnis, weyland Kaiser Philippus, ihn durch Rath und Willen aller Reichs-Fürsten und seine Bestätigung, zu einem Könige gemacht: Also bestatigen und bekräftigen wir, dieses hochwürdige und heilige Werk, mit diesem unserm Briefe und Begnadung, nach der höchsten Nothdurfft, und wollen das Königreich Böhmen hemit, daß es allenthalben Zinsfrey, und ohne alle sonsten unserer Hoffhaltung gebräuchliche Dienstbarkeit seyn soll, zu künfftigen ewigen Zeiten, befreyet haben. Wir verleihen dem Könige in Böhmen, und allen seinen Nachkommenden, damit, wann ihrer einer von den Einwohnern gewöhlet, nicht mehr dann zu uns, oder unsern künfftigen, den Römischen Kaisern erscheinen, und die Königlich-chen Crowne nach dem Brauch und der Gebühr, zu empfangen schuldig seyn.

Es sollen auch alle Gränzen, dem Königreich

Kaiser Friderichs Privilegium über das Königreich Böhmen.

Königreich zugehörig, ob gleich deren ein Theil, wie und welcher Gestalt die auch davon entzogen, ihme und seinen nachkommenden Königen in Böhmen zu ihrem Brauch und Nutzung zugeeignet seyn.

Wir geben Ihme und seinen Nachkommenden auch diesen Gewalt und Freyheit, daß sie in ihrem Königreiche, ihre Bischöffe bestätigen, und sich aller derselben Freyheit, so sie von unsern Vorfahren jemals gehabt, und noch haben, sicherlich erfreuen mögen.

Wir befreyen sie auch, in Krafft unsers Kayserslichen Gewalts, mit diesem, damit der vorgenannte Durchläuchtige König in Böhmen, und alle seine Nachkommenden zu unserm Kayserslichen Hofe, nirgends hin zu ziehen, verbunden seyn sollen, es wäre dann Sach, daß wir unsere Hofhaltung oder Zusammenkunft gegen Bamberg, Nürnberg oder Merseburg anstellen würden, daselbst hin sollen sie zu erscheinen verpflichtet seyn. Und dafern der Herzog aus Polen, von uns zu unserm Kayserslichen Hofe erfordert würde, so sollen sie ihme das Geleit, wie es ihre Vorfahren im Brauch gehabt, geben. Doch soll ihnen, eine solche Polnische Ankunfft, sechs Wochen zuvor, vermeldet werden.

Es soll auch dieses in Acht genommen werden, wann wir oder unsere Nachkommen Kaysers, gegen Rom zur Krönung ziehen würden, so soll es zu des gemeldten Königes Ottogari und seiner Nachkommenden guten Gefallen stehen, ob sie uns drey hundert Kürisker, oder so viel Marck zur Steuer geben und schicken wollen. Und damit diese unsere Ordnung und Bestätigung, eine ewigwährende Gedächtnus behalten möchte, haben wir diesen unsern Brief, durch die Hände Heinrichs von Paris, unsers Canslers und lieben Getreuen schreiben, und mit unsern Gülden Bullen bestätigen und verfertigen lassen. Dessen sind Zeugen der Erzbischoff von Bayern, Bischoff von Trident, Bischoff von Basel, Bischoff von Costniz, und Bischoff von Ehur, der Abt von Auggen, Abt von S. Gallen, und der Abt von Würzburg. Item,

Hagecii Böhm. Chronick.

Berthold von Mümpffen, unser oberster Hoffschreiber, Ulrich der Graf von Chiburg, Rudolphus Graf von Haneßburg, und Landgraf von Alßaz. Die Grafen Ludwig und Herman von Friburg, Wernehrus der Graf von Homberg, Arnold von Bart, Rudolph unser Procurator, Rudolph von Ramenspurg, Albrecht von Laneshausen, unser Kämmerer, und andere viel Gewaltige, Wohlgebohrne und Freyen, mit deren Zeugnus dieser unser Brief bestätigt worden.

Geschehen im Jahre, von der Menschwerdung unsers Herrn und Heylands Jesu Christi, Tausend Zwenhundert und Zwölff, den 15 Octobris, der Regierung unsers Allerdurchlächtigsten Römischen Kaysers thums im Ersten, und des Sicilianischen Königreichs im Funffzehenden Jahr, in der berühmten Stadt Basel, Vide infra Anno 1248. da dann stehet: Carolus von Gottes Gnaden, &c.

Die andere Befreyung, ist von diesem Kaysers dazumal in nachfolgenden Worten gegeben worden:

**I**n Namen der Heiligen und unzertheilten Dreyfaltigkeit, Amen. Fridrich, durch Versehen der Göttlichen Barmherzigkeit, Erwöhleter Römischer Kaysers, allezeit Mehrer des Reichs, König in Sicilien, Herzog zu Apulia und Capua.

Zu Erhöhung des Königreichs Böhmen Herrlichkeiten und seines Tittels, haben wir uns desto mehr geneigt, die weil wir in allen unsern Nothwendigkeiten, ihre ganze und jeder Zeit vollkommene Treue warhafftig erkennen. Derentwegen erachten wir für Billich und Recht, daß wir diejenigen, so sich unserer Erhöhung, mit allem Fleiß und Ernst angenommen, mit einem billichen Widergeld wiederum bedencken, daneben auch durch dieses Exempel, andern mehr, gegen uns Gunst und Liebe zu tragen, Ursache gegeben wurde.

Und nachdem wir betrachtet, was der Durchläuchte Ottogar, König in Böhmen, aus seiner aufrichtigen Begierlichkeit des Hergens, samt allem Böhmischem Volcke, uns für herrliche

DDd

und

Privilegi  
um Kaysers  
Fridrichs  
über die  
Gränzhäu  
ser.

und rühmliche Thaten und Dienste erzeiget, und vermittels Göttlicher Hülffe noch erzeigen werde, wolten wir uns gegen ihme auf dßmal, nach unserm Vermögen, wiederum danckbar erzeigen. Und thun hiemit männiglichem, sowol den Künfftigen als Gegenwärtigen, kund und zu wissen: Daß wir gemeldtem Könige aus Böhmen und allen seinen Nachkommenden, unser Erbgut, das Schloß Floß genant, samt allen desselben Dienstbarkeiten und Zugehörungen, wie die Namen haben mögen, mit aller Gerechtigkeit und vollen Rechten, wie dasselbe der berühmte Kaysler Friderich, hochlöblicher Gedächtnus, unser lieber Anherr, von der Adelheit, wensland Gräfin von Cleve, gefaußt gehabt, verleihen, und zu Ewigen Gebrauch und Nutzung einräumen, und hiemit bekräftigen thun. Item, wir geben und bestätigen ihme hiemit unser Schloß Schwarzenburg samt allen Lehen und Dienstbarkeiten, auch allen andern Gerechtigkeiten, wie dieselbigen genennet werden mögen, wie dasselbe gedachter unser Anherr, vom Herzog Heinrichen von Medelick, erkaußt gehabt. Item, wir geben ihme die ganze Landschaft Milin und Reichenbach genant, It. das Schloß Liechtenstein samt aller Zugehörung. Wir haben auch gemeldtem Könige das Schloß Dona, samt allen seinen Gerechtigkeiten, gegeben und confirmirt, doch, daferne wir es von den Marggrafen zu Meissen auslösen werden können. Und im Fall wir es dann je nicht auslösen könnten, so wollen wir dasjenige (was also ihrer Drey vom Könige, desgleichen auch unsere Drey erwöhlte Unterhändler, samt Dreyen ihnen zugegebenen Rittlern, für gut ansehen und aussprechen werden) erfüllen und deme nachsehen.

Damit aber diese unsere Befreyung, Verleihung, Abtretung und Bestätigung, desto mehr Ansehens, und in künfftigen Zeiten desto kräftiger seyn möge, ist dieser Brief, sowol als der Erste, durch Heinrichen von Paris, unsern Cansler, 2c. Anno & die ut supra, geschrieben und verfertigt worden.

Anno 1213. Primislaus Ottogar, der berühmte König in Böhmen, hat sein Königreich aller Gestalt zu erweitern angefangen, dann er etliche alte und wüste Schlösser, viel besser als sie zuvor gewesen, wiederum bauen und verneuen, etliche auch, an gelegenen Orten, von neuen bauen lassen.

Desselben Jahres, ist in Böhmen ein grosser Überfluß des Geträides gewesen, dann ein Streich Weizen drey Groschen, das Korn zween Groschen, der Haber einen Groschen gegolten. Derwegen ließ der König allen seinen Bauleuten und Arbeitern eine reiche Kost geben.

Es ist in der ältern, sonst kleinern Stadt Prag genant, ein sehr reicher und andächtiger Mann gewesen, mit Namen Sulyflaw, und sein Weib hieß Dobromila, denen träumete einmahl in der Nacht, wie S. Procopius zu ihnen kommen, und angezeigt: Nachdem ihr Haus, darinnen sie wohnen, das allerälteste und erste Haus der Stadt Prag wäre, welches auf Geheiß Herzog Primislai und seines Gemahls Libuska, der Ersten Herzogin in Böhmen, von einem Vater und Sohne gebauet, in dieser Stadt, von der Schwellen (Böhmisch Prach genant) so sie miteinander macheten, der Nahmen Praha gegeben wäre worden. Derentwegen sollten sie aus demselben ihrem Hause eine Kirche, Gott dem Allmächtigen zu Ehren, im Namen S. Procopii, bauen lassen. Dann sie dadurch, samt dem ganzen Böhmischen Geschlecht, bey unserm Herrn Gott Gnade erlangen würden. Solches geschah den 4 Julii.

Dobromila stund früh auf, und vermeldete den Traum ihrem Hauswirth, welcher zu ihr sprach: Ich habe gleich auch einen solchen Traum gehabt. Die weil es dann je Gottes Wille ist, so wollen wir deme nachsehen. Also liessen sie aufn Morgen unverzüglich aus dem Steinbruche Petrzin, Steine herunter führen, und daselbst eine reinliche Kirche aus Werckstücken, mit Namen zu S. Procopio, bauen, welche nachmals in einem Jahre, wiederum den vierdten Julii, vom Bischoff Daniele, in Gegenwart Königes Primislai und vieler Herren, geweyhet worden.

Anno 1214. Daniel der Bischoff zu Prag,

Schloß  
Floß.

Schwarzenburg.

Milin, Reichenbach,  
Liechtenstein, Dona

Sehr wohlfeil in Böhmen.

Die Kirche zu S. Procopii zu Prag, wo das erste Haus gestanden.

Bischoff  
Daniel  
stirbet.

Andreas  
gewöhlet.

Prag, dieses Namens der Andere, verbrachte seinen Lauff in gutem Alter und starb. An dessen Statt, ist vom Könige Primislao und dem ganzen Capitel, Andreas der Probst der Präger Kirchen, ein frommer und andächtiger, auch dieses Amts würdiger Mann, erwöhlet worden.

In diesem Jahre, ist zwischen Philipo dem Könige aus Frankreich, und Johanne dem Könige aus Engelland, eine grosse Uneinigkeit gewesen. Der König aus Engelland, welcher von Fransosen nun zu zweyenmalen überwunden, flohe gen Rom, und suchte bey Pabste Innocentio Hülffe, welche er ihm zu leisten verbieth. Also ergab er sich mit Willen des ganzen Königreichs, in des Pabsts Gewalt, und versprach ihm eine ewige Steuer zu geben. Dann auch König Adolphus dieses Königreich für diesem, dem Pabst Leone dem Vierdten, in schwere Dienstbarkeit gebracht. Es hat auch zur Zeit, König Heinrich aus Engelland, von wegen des verbrachten Mords am S. Thomas dem Canturiensischen Bischoff, dieses Königreich für sich und seine Nachkommenden, dem Pabste für ein Lehen-Königreich übergeben.

Anno 1215. Pabst Innocentius, dieses Namens der Dritte, hat ein Concilium gegen Rom, in die Kirche zu S. Joan Lateran, ausgeschriben, dahin ist der Patriarch von Constantinopel ankommen, es erschienen Siebenzig Erzbischoffe, Vier Hundert und Zwölff Bischoffe, Aebte, Prior und andere Convents-Brüder Acht Hundert dahin. Desgleichen Griechische und Lateinische Legaten, allda sind auch der König aus Jerusalem, Hispanien, Engelland, Frankreich und Cypren Oratores ankommen. Dazumal, wurde von Eroberung des Heiligen Landes, samt der Stadt Jerusalem und des Heiligen Grabes, viel gehandelt, wie dieselben aus den Händen der Unglaubigen gebracht werden könnten, und wiewol Mittel und Wege vorgeschlagen worden, wie es geschehen möchte, und es gewislichen geschehen wäre, so konnte doch eine solche Handlung, von wegen etlicher Christen, besonders aber derer im Welschland Hoffart und Uneinigkeit, nicht ins Werck gerichtet werden. Aller-

meist aber darum, daß die Zwo Städte, als nemlich, Genua und Bisanz, einen steten Krieg, zu Wasser und zu Lande, widereinander fuhreten. Endlich wurde es beschlossen, daß man für allen Dingen diese Zwo Städte miteinander vereinigen solte. Solcher Handlung ward der Pabst Innocentius der grösste Anfannger. Derentwegen wurde es ihm anheim gestellet, daß er diese Städte vergleichen solte, welches er über sich nahm, und zog unverzüglich gen Perusio, daselbst nahm er etliche vortreffliche Personen zu Hülffe, und nahm ihm für, diese Einigkeit an einen Ort zu bringen, abes er konnte es nicht verrichten, dann er ward krank und starb seines Bischoffthums im Achtezehenden Jahre.

In diesem Jahre, ist in diesem Concilio, der Creuzherren-Orden, der Jerusalemitanischen Bruderschaft, welcher zur Zeit Kayfers Constantini und Helena durch den Priester und Märtyrer Cyriacum aufgerichtet, und durch Verlehrung der Stadt Jerusalem sehr untergangen, wie dann nicht mehr dann Drey Brüder geblieben, wiederum aufgerichtet.

Desselbigen Jahrs, den ein und zwanzigsten Novembris, ist Andreas, der Probst der Präger Kirchen, erwöhleter Bischoff in Böhmen, zu Rom bestätigt worden.

Anno 1216. Die Leichname des Slawniken Sohne, welche S. Adalberti, weyland Bischoffen in Böhmen leibliche Brüder waren, sind aus den Gräbern der Kirchen zu Unser lieben Frauen zu Libicz erhoben, und gen Prag, samt etlicher ihrer Kleidung, gebracht, und Bischoff Andreas sahe es für gut an, die weil sie zu jener Zeit, bey Leben Bischoffs Adalberti, von wegen des Christlichen Glaubens getödtet, wie oben, Anno 980 zu finden, daß sie auch in die Zahl der Heiligen solten geschriben werden. Also ließ er diese Leichnam samt ihren Kleidern, in dem Closter S. Georgii, aufm Präger Schloß, für dem grossen Altar ehrlich begraben.

In diesem Jahre, hat es in Böhmen sehr oft geregnet, also, daß die Mulda weit über die Ufer ausgetreten, und in den Häusern beyder Städte Prag grossen

Die Creuzherren zu Jerusalem.

Die erste Böhmisches Bischoffliche Bestätigung zu Rom.

Ein groß  
Concilium  
zu Rom.



Schaden gethan. Als es aber nachmals wiederum in seine Maß kommen, ließ der König die grössere Stadt Prag, an den Gräben und Stadtmauern sehr befestigen.

Desselbigen Jahrs, hat sich die Christenheit, in mancherley Landen, wider die Unglaubigen trefflich gerüstet, die Könige und Fürsten haben einander vielfältig geschrieben und ermahnet, auch auf mancherley Weise gerathschlaget, wie sie das Grab unsers lieben Herrn Christi, samt dem Heiligen Lande Syrien, aus der Gewalt der unartigen Heyden bringen könnten, aber es war dazumal alles umsonst, aus der Ursache, dann die Welschen wegen ihrer Hoffart, an vielen unterschiedlichen Orten, grosse Kriege wider einander führten.

Zu der Zeit, begab sich Andreas der König aus Hungern, in mancherley Wallfahrten, bis er endlichen mit seinem Pilgers-Volcke auch gen Jerusalem kommen, und als er seine Dinge in Andacht verbrachte, kehrete er von dannen gen Rom, und ward vom Pabste Honorio, als ein berühmter König, herrlich angenommen und tractiret, derselbe verehrete dem Könige ansehnliche Heiligthümer, welche seinen Vorfahren kurz für diesem aus Constantinopel gesandt waren. Als nemlich, S. Stephani des ersten Märtyrers Haupt, Item, das Haupt S. Margaretha und die Hand S. Bartholomei. Als er auch wieder nach seinem Königreich gezogen, und sich zu seinem Stuhl nahe, sind ihm etliche Prälaten entgegen gangen, und die andern nicht gewollet. Die ihn aber empfiengen, denen hat er diese Heiligthümer gegeben, welche in ihren Kirchen verblieben sind.

Als zur selben Zeit Henricus der Kaiser zu Constantinopel gestorben, ist sein Sohn Petrus zum Kaiser erwöhlet, und dieser ist aus der Franzosen Nation der Dritte Constantinopolitanische Kaiser gewesen.

Anno 1217. Petrus, welcher nach seines Vatern tödtlichen Abgange zu dem Constantinopolitanischen Kaiserthum, im verschieenenen 1216 Jahre erwöhlet worden, ward samt seinem Gemahl, (mit Namen Jola) und Töchtern gen Rom ankommen, und vom Pabste ehr-

lich angenommen, auch zum Kaiserthum, in der Kirchen S. Laurentii, fürm Thore Delpopulo genannt, herrlich gekrönet worden.

Nach etlicher Zeit aber, zog er wieder aus Rom, der Meinung, wieder nach Constantinopel zu ziehen, und hatte des besten Griechischen Kriegsvolcks bey sich, Ein Hundert und Sechsig Tausend, daneben auch Joannem den Cardinal de Columna. Nun wurde er berichtet, man hielt auf ihn, und wolte ihm auf dieser Reise einen Spott und Schaden zufügen. Derentwegen sandte er seine Legaten zu den Benedigern, bittende, daß sie ihn, samt seinem Volcke, durch ihre Pforten friedsam passiren, daneben auch ein Geleit geben wolten. Die Benediger gaben ihm zur Antwort: Sie wolten es gerne thun, doch, daferne er ihnen die Stadt Dyrachium, welche sich ihm widerseztlich gemacht, und sich dem Herzogen aus Epyro untergeben, abtreten, und ihnen einen Beystand leisten wolte, damit sie ihnen dieselbe unterthan machen möchten. Der Kaiser bewilligte es gerne, mit Verheissung, er wolte ihnen in gegenwärtiger Person, einen Beystand und Hülffe leisten. Also fertigten die Benediger unverzüglich zu Wasser, ein mächtiges Kriegsvolck ab, dieselbe Stadt zu belägern. Der Kaiser sandte sein Gemahl und Töchter, neben Joanne dem Cardinal gen Constantinopel, und half selbst, samt seinem Kriegsvolcke, die Stadt Dyrachium belägern. Als man aber mit dem Sturm, etliche Tage lang dafür nichts schaffen mögen, zog der Kaiser ab, und wolte nach Constantinopel reisen, und zog durch die Landschaft Epyrotum, dann er vom Dietrich, dieser Landschaft Herzogen, ein sicher zugesagt Geleit hatte. Als er aber in das dicke und finstere Gebirge kommen, wurde er durch jekt-gemeldten Dietrichs List betrogen, gefangen, und in ein schweres Gefängnis gesetzt, darinnen er zwey Jahr lang enthalten, und sein Gemahl Jola, die Zeit über, das Kaiserthum gar wol regierete.

In diesem Jahre, gieng der Anstand und Frieden, welcher zwischen den Christen und Heyden gewesen, aus; Pabst Honorius hatte einen grossen Fleiß dabey,

Kaiser aus Constantinopel gefangen.

bey, dann er sich keine Unkosten tauren ließ, sondern erforderte Christliche Kriegsleute, aus allen Landen, nach Rom, und gab ihnen einen reichen Sold, und schrieb an alle Christliche Potentaten, mit Ermahnung und Träuung, daß sie je nicht nachlässig seyn, sondern unverzüglich wider den Erbfeind ziehen sollten.

Anno 1218. Auf Antreibung dieses Pabsts Honorii, sind viel Tausend Christlicher Kriegsleute aufgewesen, und in Africam geschiffet. Erstlich sah Andreas der König aus Hungern, mit einem trefflichen Kriegsvolcke in die Schiff, bey der Stadt Scardonias, welche zwischen Slavonien und Bosna, am Meer gelegen. Der Herzog aus Oesterreich, sah mit seinem Kriegsvolcke auff, bey der Windischen Marek, die Herzogen aus Bayern bey Benedig. Waltherus des Königes aus Frankreich Kammerer, sah mit viel Tausend Franzosen auf, bey der Stadt Masilia. Also kamen sie sämtlichen bey der Stadt Modon, welche am Meer in Morea gelegen, zusammen. Dahin kam auch Joannes, der vertriebene König von Jerusalem, zu ihnen, und schiffen sämtlichen, bis für das Königreich Cypren. Gundophorus der König aus Cypren, gab ihnen trefflich viel Proviant, und zog selbst mit ihnen, mit Zwangsig Tausend aufm Meer wohlgewohntem Kriegsvolcke, bis an der Feinde Lande: Mittlerweile, kam der Patriarch von Jerusalem, mit grossen Schiffen und trefflich viel Volcks. Von dannen ruckten sie ferner, und kamen ans Land bey einer Stadt Eliopolis oder Damiaata genant, daselbst uneinigten sie sich zum Theil, von wegen Mangels des Proviantes, und zwar am mehristen aus Hoffart, welche besonders die Franzosen und Hungern trieben. Die Uneinigkeit kam so ferne, daß sie einander Rottenweise schlugen. Andere Nationen wolten sie gerne vergleichen, aber die Hungern wolten in allen Dingen den Vorzug haben, und ihre Mannheit ohne Ordnung und Verstand üben. Endlich kam es durch solche Unordnung so weit, daß die gangen hellen Hauffen untereinander uneinig worden. Der Patriarch und König von Jerusalem, wurden darüber mächtig verdrossen. Der König aus

Hungern wurde auch zornig, und sieng an hinweg zu ziehen. Der Patriarch sandte ihm nach, mit Bitte, daß er wieder umkehren wolte, und daferne ers nicht thät, wolte er ihn in Bann thun. Aber er bedachte sich, fürchtende, er würde den Pabst dadurch erzürnen, kehrte wiederum, verglichen die einheimischen Uneinigkeiten, und belägereten die Stadt Damiaata: Aber sie hatten, von wegen der Ergießung des Flusses Nyli, einen grossen Mangel an Proviant, daß sie auch Hunger leiden mußten. Mittlerweile, lägerete sich der Soldan aus Egypten nicht ferne von ihnen. Als sie es gewahr wurden, wolten sie viel lieber mit den Heyden ein Treffen halten, als daß sie solten Hunger leiden. Aber sobald sie sich zu des Soldans Kriegsläger genahet, wich er von ihnen gen Jerusalem, und ließ hinter sich alle Kriegs-Runication, samt trefflich viel Proviant, daselbst stärcket er sich mit Heyden und Türcken, welche ihm aus Armenien zu Hülffe kommen waren, und trieb die Christen von der Stadt Damiaata. Als sie spühreten, daß sie darinnen wenig Nutzen schaffen würden, nahmen auch die gute Schiffahrt in Acht, und kehrten wieder anheim in ihre Länder.

Anno 1219. Die Tartern begaben sich abermahls aus ihren Wohnungen, fielen an mancherley Orte der Welt, nicht allein in die Christlichen Länder, sondern auch in das Heydenthum, und thäten den Türcken in Armenia und Natalia grossen Schaden. Die Griechen um Constantinopel, hatten mit ihnen auch genug zu schaffen. In Hungern streiffen sie dergleichen, mit zweyen unterschiedlichen Kriegshauffen. In Neussen, Podolien und Polen, thäten sie einen unüberwindlichen Schaden, und übereten, auf Geheiß ihres Fürsten, mit Namen Ranguista, an den Christen wunderbarliche Tyranney.

In diesem Jahre, hat sich, wegen Bischoffs Andrea Abwesen, (welchen der König Primislaus in fremde Königreiche versandt gehabt) in Böhmen grosse Unordnung angesponnen. Und wie wol sich der König Anfangs seines Königreichs, bey den Christlichen Ordnungen fast gebühlich erzeigete; Aber dazumahl, hielt er sich bey dem Gottes-

Ein trefflicher Zug ins Heilige Land.

Christen ziehen abermahls aus der Heydenschaft, ungeschafft.

Uneinigkeit des Christlichen Kriegsvolcks.

Die Tartern verwüsten viel Länder.

König Pri-  
mislaus  
Gottloß.

Dienste ganz leichtfertig, so kam er auch selten dazu, und wann er dann oftmals kommen wollen, mußte sein Caplan, mit dem Amt der Messen, oder mit der Vesper, wieder seinen vorigen Gebrauch, wol zwey oder drey Stunden auf ihn warten, welches unserm Herrn Gott mißfallen thät. Derwegen er ihn mit mancherley wiederwärtigen Zufällen straffete, wie er dann auch dieses Jahres, mit einer sehr schweren Kranckheit daheim gesucht worden. Und als er wieder zu seiner Gesundheit kommen war, indessen war der Bischoff auch zu Lande ankommen. Einesmals kam er zu ihm, und straffet ihn mit Worten in Geheim, bittende, daß er von solchen unserm Herrn Gott wiederwärtigen Dingen, abstehe wolte. Aber der König verantwortete es mit Stillschweigen, wurde dem Bischoff derentwegen gehässig, und suchte allerley Ursachen wider ihn, wie er ihn außm Lande vertreiben möchte.

Anno 1220. Kayser Friderich, welcher dazumal keine Verhinderung hatte, begab sich mit einer geringen Anzahl Volcks gen Rom. Der Pabst Honorius zog ihm entgegen, biß für die Stadt, nahm ihn Ehrlich an, und zogen also miteinander, biß in des Pabsts Palast. Aufn Morgen, kam der Kayser in S. Peters-Kirchen, und bat den Pabst, daß er ihm die Kayserliche Erone auffsetzen wolte. Der Pabst gab ihm zur Antwort: Es wäre nicht von nöthen, sintemal sein Haupt von seinem Vorfahren, dem Pabste Innocentio zuvorhin, mit dieser Erone gezieret wäre worden. Der Kayser aber bat ihn, daß ers, zu einem Zeichen guter Freundschaft, thun wolte. Der Pabst konte ihm seine Bitte nicht abschlagen, und sagts zu, auf den Morgen zu verbringen, guter Zuversicht, der Kayser würde ihm seine Bitte auch nicht versagen, solches verhieß der Kayser zu thun. Und aufn Morgen, als der Kayser in die Kirche kam, gedachte er bey sich, was doch des Pabsts Bitte seyn möchte. Und als man die Messe vom Heiligen Geist herrlich celebrirte, setzte der Pabst dem Kayser die Kayserliche Erone herrlich auf sein Haupt. Und da der Gottesdienst ein Ende hatte, fragte der Kayser, was des Pabsts Begehren wäre?

Kayser  
wird zum  
andern mal  
gekronet.

Der Pabst sprach, es wäre dieses: Er bäte ihn, daß er sich gegen ihm verschreiben wolte, daß er sein Lebetage, wider ihn noch die künftigen Pabste, nicht seyn wolte, solches wolte er dergleichen wider den Kayser thun, und der Kayser nahm es güttlich an. Also wurden die Dinge, nach beyden Begehren, ins Werk gericht, und der Kayser zog wieder in Teutschland.

In diesem Jahre, sind die Neussen auf einer Seiten, und die Preussen auf der andern Seiten, beyderseits mit vielem Kriegsvolcke, in das Land zu Polen gefallen, und verwüsteteten fast das ganze Land. Doch sind ihrer auch wenig wieder in Neussen und Preussen kommen. Dann der mehrste Theil von den Polen hin und her erleget worden. Und endlich wurden sie ihrer ganz und gar mächtig, und haben sie hin und her im Lande zerstreuet.

Die Polen  
schlagen  
Neussen und  
Preussen.

Anno 1221. König Primislaus in Böhmen, thäte den Geistlichen, wieder alle Billigkeit, eine ungebräuchliche Bedrängnis. Die Böhmischen Herren und Wladyken, folgten diesem bösen Exempel, und stengen an, die Pfarrkirchen und Klöster zu verfolgen, zu berauben und zu verwüsten. Diese Dinge wurden vielmahls an den König gelanget, aber er trieb nur den Spott daraus. Als die Landherren eine solche Leichtmüthigkeit bey ihm spühreten, und daß er des Gottesdiensts gar nicht achtete, merckten, wurden sie auch ganz Gottloß, rissen viel Kirchen und Klöster ein, bedrängeten und beschwehreten die Priesterschaft mit wunderbarlichen erdachten Auflagen, also, daß ihnen zu leben verdrüßlich war. Bischoff Andreas ermahnete den König und die Herren mit allem Fleiß, bittende, daß sie von solchen Unchristlichen Dingen ablassen solten, mit Einführung des Gesetzes: Daß zur Zeit der König aus Persia den Heyden gebotten, daß sie von der Hebräischen Priesterschaft keine Steuer nehmen solten: Wie viel mehr solten dann die Christlichen Priester frey seyn? König Primislaus und die Landherren, trieben aus dieser Vermahnung lauter Spott. Als der Bischoff vernahm, daß er mit der güttlichen Ermahnung, weder bey dem Könige noch bey den

den Herren, etwas schaffen können, thät er sie in Bann, stellte in Böhmen den Gottesdienst ein, und zog gen Rom, den König und die Landherren, wegen dieses Übels, bey dem Pabste zu verklagen. Der Pabst thät an den König und an die Landschaft ein gülich und eyfferig Schreiben, hiemit ließ die grosse Beschweh- rung der Geistlichen etwas nach. Der König stellte die Steuer der Priesterschaft ein, besonders aber war die Verwüstung der Kirchen abgeschafft, aber die Zöll, mußten die Geistlichen auf den Brücken, Strassen und unter den Thoren nichts destoweniger geben, und dieselben waren ihnen spöttisch genug ausgemessen. Dann, nachdem ein jeglicher Jude vom Mantel, so er antrug, einen Heller, und von der Kappen auch einen Heller, allenthalben auf den Brücken, und ein Schüler, von wegen des Schreibzeuges, zehen Pfeninge Zoll geben mußten, mußte dagegen ein jeglicher Priester von der Platten dreyßig Pfeninge, dergleichen Zoll geben. Und wann ein Jude etwas kauffen wolte, demselben ließ man es viel lieber und wolfeiler, als einem Schüler oder einem Priester zukommen, selches thät die Juden nicht wenig aufblasen. Und solches hatte der Teuffel alleine darum angerichtet, damit er die Leute vom Christlichen Glauben, wiederum zum Heydenthum hat bringen wollen.

Anno 1222. König Primislaus und die Herrschafft, spühreten in ihrem Lande eine grosse Unordnung, welche durch Verkleinerung des Gottesdiensts und ihrer Geistlichen Väter, über das Land kommen war, dann ihrer etliche, denen, von welchen sie gefaufft waren, Unrecht zumutheten.

Sie kunten auch wol mercken, daß ihnen unser Herre Gott an ihren Nahrungen und Gütern etwas entziehen thät. Das gemeine Volck machte sich wiedersezig, und wolte weder Gehorsam leisten noch Zins oder Steuer geben. Die Bauern auf den Dörffern verbunden sich zusammen, und gaben vor: Diweil alle Menschen von Adam herkommen, und alles Eins seyn solte, so wäre keine Obrigkeit, weder Könige noch Herren vonnöthen, so gebühreten ihnen auch die Felder

und Wälder so wol, als den Herren, oder jemanden andern.

Derowegen kamen die Herren zu Prag zusammen, klagten einander solche Unordnung und Beschweh- rung, und traten für den König, bittende, daß er solche Unordnung abschaffen wolte. Der König gab ihnen diese Antwort: Er könnte zwar selbst wol mercken und spüh- ren, daß es nicht wol und recht zugehe, wie aber dem zubegegnen, könne er keinen Rath finden, mit Vermeldung, daß allbereit ihrer ein Theil in den Städten und Dörffern, ihre Kinder nicht mehr wolten tauffen lassen, ja sie wolten weder Ehelichen, noch sich auf den Kirchhöfen begraben lassen. Etliche redeten dazu, daß man nach dem Bischhoffe gen Rom schicken solte. Der König gab ihnen zur Antwort: Sie könnten wohl erachten, sintemal man ihn nicht allzu Ehrlich abgefertiget, sondern vielmehr aus dem Lande vertrieben, er würde auf ihr Begehren schwerlich wieder kommen.

Nach langer Handlung schloß man, daß man eine Ersame Botschafft nach Rom abfertigen, und ein Schreiben an Pabst Honorium, das Andere aber an Bischoff Andream, senden solte. Solches geschah, und wurde eine Ehrliche Botschafft zu ihme abgefertiget, mit Bitte, daß er auf die Oesterreichische und Mäh- rerische Grängen erscheinen, und sich mit ihnen unterreden wolte, mit diesem An- hange, daß ihme der König und alle Land- herren, ein jeglicher insonderheit, bey ihren Ehren und Treuen versprechen, sich gegen ihme allerseits friedlich zu verhalten, und mit ihme um nichts anders, dann allein von wegen des Frieden und alles Guten, handeln und schliessen wolten. Der Bischoff erwog die vergange- nen, gegenwärtigen und zukünftigen Gefährlichkeiten, hiemit er auch zum Bösem, oder vielleicht ihrem Falle keine Ur- sach geben, und den Zorn Gottes wieder sie desto mehr nicht häuffen möchte, thät also, und zog mit dieser Botschafft unverzüglichen, und fand den König samt den Böhmischen Herren, die seiner auf den vorgeannten Grängen warteten. Allda wurde drey Tage lang gehandelt. Der König stellte sich nicht allzu hart. Die Eltisten und Friedsamten Herren, welche

Die Prie-  
ster müssen  
die Platten  
vergollen.

Unord-  
nung.

Der Böh-  
mische Bi-  
schoff zeugt  
ungeschaft-  
tes Dinges  
wieder von  
den Böh-  
men.

welche etliche ihre Artickel etwas unwegsam zu seyn befanden, wolten nachlassen und verbessern. Aber die Jungen, denen die Unordnung lieber, als der Frieden gewesen, wolten von ihrem angefangenem Ubel nicht ablassen. Also wurde, von wegen ihrer Ungeschicklichkeit, zwischen dem Könige samt den Eltisten, und zwischen dem Bischoffe, nichts fruchtbarliches ausgerichtet, sondern zogen voneinander, und der Bischoff kehrete wieder nach Rom.

Henricus  
zum Römischen  
König  
gekronet.

In diesem Jahre, schrieb Kayser Friedrich einen Reichstag gegen Strassburg aus, daselbst wehlete er, neben den Churfürsten, seinen Sohn Henricum, seines Alters in 12 Jahren, zum Römischen Könige. Derselbe wurde, durch Engelberten den Erzbischoff von Cölln, zu Aich gesalbet und herrlich gekronet. König Primislaus aus Böhmen, wurde vom Kayser zu diesem Reichstage auch beruffen, er aber befahrete sich, damit bey solcher Zwiespaltigkeit in seinem Abwesen in Böhmen nicht etwas Böses ergehen, und damit er daneben, von wegen solcher Irrthüme, so sich in seinem Lande angefangen, vom Kayser nicht gestrafft würde, derowegen sandte er an seiner Statt Brzetislaus, Theobaldi Brudern, welcher ein Herzog von Böhmen, und ein Herr von Skale gewesen, deme gab er Zwenhundert auserwählter Kürasser zu, als derselbe dahin kommen, ward er vom Kayser Ehrlich angenommen und begabet.

Koczowsky  
tödtet einen  
Priester.

Anno 1223. Es hat sich zwischen den Böhmischen Herren und Blutsverwandten Freunden, ein grosser Zwispalt zugetragen, um dieser Ursachen willen: Dann der Jarosch Koczowsky, Domaslaus den Pfarherrn, von Kamencz, des Herrn Lewkols Brudern, ohne alle Ursache erschlagen. Darum sich dann Lewkol erzürnete, und ihm aller seiner Herrschaft Gebeude abgebrannt. Also wurde die Freundschaft beyderseits gegeneinander aufrührisch, und geschah zwischen ihnen viel Mords. König Primislaus war darüber sehr betrübt, und wuste nicht, was er dabey thun sollte, und sandte heimlich gen Rom, nach Bischoff Andrea, und erbot sich gegen ihm zum höchsten, mit

Versprechung, alles Böse zu wiederwenden und einzustellen, darauff solte er sich kühnlich verlassen, und sicher gen Prag kommen. Bischoff Andreas besann sich, als ein gütiger Vater, nicht lange, wolte dem Könige diese Bitte nicht versagen, nahm mit sich Gregorium, den Cardinal von Tresencz, und als sie auf die Böhmischen Gränzen kamen, wolten sie keines weges vorbas ziehen. Der König zog ihm, mit etlichen Herren, entgegen, daselbst handelten sie so lange, bis daß sich endlich die Böhmischen Herren erklärten, daß sie dem Bischoffe und ihren Geistlichen Vätern, in guter Christlichen Ordnung, als ihren Seelsorgern, allen Gehorsam leisten wolten. Von dannen begleiteten sie ihren Bischoff, samt dem Cardinal, Ehrlichen Prag.

Der Cardinal entledigte das Land von dem Bann, ließ die Kirchen öffnen, und erlaubete wiederum den Gottesdienst, empfing auch vom Könige und den Herren die Dancksagung, nahm seinen Abschied, und verreisete wieder nach Rom. Der Bischoff, so den Gottesdienst wiederum aufrichtete, und in vorige gute Ordnung zu bringen, sich allerseits beflissen thät, fiel abermals bey denselben Herren, so der Geistlichen Güter begierig waren, in grossen Haß. Es wurde aber dem Bischoffe, von etlichen Gottesfürchtigen vermeldet und angezeigt, daß ihm etliche Herren, neben dem Könige, nach dem Leben trachteten. Als er solche Warnung hatte, zog er heimlich aus dem Lande, und begab sich wieder nach Rom, daselbst führete er abermals für dem Pabste, wider Gottes und seine Feinde, eine schwere Klage. Der Pabst citirte etliche Böhmische Herren, so dieser bösen Thaten die größten Ursacher waren, für sich, damit sie sich hierinnen verantworten sollten. Etliche verachteten, die andern aber starben (dann dazumal in Böhmen die Pestilenz regierete) eines gehlignen Todes. Das Böhmerland aber hatte sich mit seinen Einwohnern, so nach dem Sterben überblieben waren, gar wenig gebessert.

Anno 1224. Bischoff Andreas funte niemanden aus den Herren, noch der Ritterschafft der Cron Böhmen, so vor-  
gefordert

Bischoff  
Andreas  
stirbt zu  
Rom.

gefordert, vor des Pabsts Gerichte erwarten, starb daselbst zu Rom, und zog dahin, dem Allerhöchsten und Allergerechtesten Richter im Himmel, über der Böhmen Unbilligkeit zu klagen. Dessen Leichnam wurde, wie ers bey dem Leben begehret, aus Rom in Mähren geführet, und zu Ulmütz, im Kloster zu Unser lieben Frauen, ehrlich begraben, welches Kloster er, bey seinem Leben, herrlich gezieret und begabet hat.

In diesem Jahre, kamen die Herren und Wladyken zum Könige Primislaus, und rathschlageten lange, wen sie doch zu einem Bischoffe erwählen solten? Etliche Verständige sahen für gut an, damit etwa ein gelehrter, weiser, gerechter und ansehnlicher Mann, der auch eine Geistliche, einem Bischoff gebührende Gewalt und Auctorität haben möchte, erwöhlet würde. So wolten die andern, daß eine unansehnliche Person, so weder Gewalt noch Ansehen hätte, sondern nur allein den Bischofflichen Tittel führete, zum Bischoffe gewöhlet würde, nemlich, um dieser Ursache willen, damit er auf die Güter, welche unserm Herrn Gott und seinen Kirchen entzogen, nicht wiederum greiffen möchte. Der König, welcher für seinen Unterthanen mehr als für unsern Herrn Gott Scheu hatte, gab auch seinen Willen zu dieser Stimme. Aber die andern, und sonderlich die Unansehnlichen, welche derselben, unsern Herrn Gott entzogenen und beweinten Güter, keine hielten, traten beyseits und berathschlageten sich, traten nachmals wieder für den König und die Herren, und befahlen dem Gescheß **Sodkowsky**, ihren Rathschlag fürm Könige zu vermelden. Derselbe that seinen Mund auf und sprach: Berühmter König in Böhmen, diese Versammlung deiner Unterthanen allhier zu gegen, hat mir befohlen deiner Gnaden zu vermelden, daß sie ihren Willen keinesweges darein geben können noch wollen, daß in diesem deinem Königreiche solche Unordnung, und unser oberer Seelsorger, nemlich der Bischoff in Böhmen, ein Stummer, Tauber und Blinder, wie diese von uns abgefonderte Herren haben wollen, seyn solte. Wir bitten, du wollest es gnädig erwegen, was Gutes daraus erfolgen würde. Dann sie würden auf

diese Zeit solchen Bischoff, und künfftig einen solchen schlimmen und unnützen König haben wollen; derowegen siehe dich um, wer hierinnen in Acht zu nehmen ist, als nemlich dein Sohn, und es möchte sich vielleicht bey deinem Leben verweilen, daß sie würden wollen, daß du weder regieren noch gebieten soltest.

Darum nimm du dich deines Regiments an, und sey ein Mann, erwöhle dir auch einen würdigen und dazu tüchtigen Mann zum Bischoffe, welcher Gott fürchten, und dir samt deinem Volcke in Christlicher Liebe und Einigkeit vorgehen möchte, so wollen wir dir, als getreue Unterthanen, behülfflich seyn. Das Gegentheile wurde durch diese Reden mächtig bewegt, und war also nicht alleine unter der Herrschafft, sondern auch unter dem gemeinen Volcke eine grosse Aufruhr. Der König sprach sie friedlich zusammen, und wolte sie nicht untereinander lassen, sie hätten dann einträchtiglichen einen Bischoff gewöhlet, doch verzog sich die Wahl, bis an den dritten Tag. Das erste Theil der Herren, schuben die Wahl eine Weile auf den König, und die andere Weile auf die Canonicos der Präger Kirchen, vermeinende, je einen Schwachen anzutreffen. Also wurde nach lang gehaltenem Rathschlage, endlich einer aus den Canonicis, mit Namen Peregrinus, vor einen Bischoff er-

Zwiespalt  
der Böhmi-  
schen Her-  
ren, wegen  
eines Bi-  
schoffs.

Peregrinus  
wird Bi-  
schoff.

kläret, und wurde schnell, von wegen der Bestätigung, zum Erzbischoffe gen Mainz abgefertiget.

In diesem Jahre, sind erstlich die Brüder Minores S. Francisci-Ordens in Böhmen ankommen, denen ließ der König Primislaus, in der grössern Stadt Prag, hinter seinem Hofe, ein klein Kloster zu S. Francisco genannt, bauen, allda wohneten sie neun Jahr nacheinander, und dieneten unserm Herrn Gott mit grossem Fleiß.

Anno 1225. Als der Pabst Honorius vernommen, wie es in der Cron Böhmen zugienge, daß die geistlichen Sachen unter solcher Uneinigkeit zu Grunde giengen, und die Böhmen ihnen ihren König geschwächt, indeme sie ihnen einen Bischoff erwöhlet, gleichwie die Frösche einen Stock, welcher ihnen nichts zu gebieten hätte, sondern, damit sie unter seinem Bischoffthum,

Bischoff  
Peregrinus  
abgesetzt.

schoffthum, mit den Geistlichen, von den alten Königen und ihren Vorfahren gestifteten Gütern, ihres Gefallens gebahren möchten. Derowegen sandte er in Böhmen, und ließ den gewöhleten Bischoff Peregrinum absetzen. Wiewol er ein gelehrter und ehrlicher Mann war, dazu ein Liebhaber des Frieden, jedoch sehr einfältig, und in weltlichen Handeln ganz unbekannt, derselbe nahm dasjenige, was ihm vom Pabste auferleget gewesen, mit Willen an, zog in das Kloster S. Elementis, unter die Brüder S. Domini-Ordens, auf den Porzicz, und diene- te darinnen unserm Herrn Gott, bis an sein Ende.

In diesem Jahre, als die geistlichen Dinge in Böhmen, also unordentlich beschaffen waren, wolte diese Unordnung auch der weltlichen nicht verschonen. Die Landes-Herren erhuben sich einer über den andern, es wolte ein jeglicher sein Geschlechte vor das Erste und Eltiste geachtet haben. Daraus erfolgte nicht allein Zank und Widerwillen, sondern auch oftmals Blutvergiessen und Todtschläge, besonders unter denen, welche in ihrem Schilde einen Schweinkopff führten. Dieselben gaben vor, es wäre keiner höher als sie, und setzten sich nicht allein wider andere, sondern auch wider einander selbst, welche dergleichen Wap-pen führten: Sudoslaw Treschinsky war dem Zbigniew Klapsky, und Brzyslaw Koschalowsky, welcher sonst der Weprz oder Eber geheissen, heftig zuwider.

Die  
Schweins-  
Köpfe un-  
terscheiden  
ihre Wap-  
pen.

König Primislaus erwog diese Dinge, und befahrete sich, es möchte sich dadurch nicht alleine ein grosser Krieg und Blutvergiessen erheben, sondern auch das Königreich zu einem Fall gerathen. Erforderte derowegen die ganze Landschaft, auf einen Land-Sag, und machte, zwischen diesen Ebern und Schweins-Köpfen, eine Vergleichung, hiemit sie sich in den Wappen voneinander scheideten. Die Trzemschinsky, Drschkowsky und Lopatsky, solten den Schweins-Kopff in ihrem Schilde behalten. Die Wranowezzen, Suorkowezzen und Truslowezzen, solten neben dem Schweins-Kopffe, in dem Schilde eine Löwin führen. Die Koschalowezzen

aber, daneben auch die Klapschitii, oder Hasenberger, und Wlastislawschitii, solten dergleichen, neben dem Schweins- oder Ebers-Kopffe, im Schilde einen lauffenden Hasen führen. Hiemit wurde unter ihnen Friede und Einigkeit aufgerichtet.

Dies Jahrs, betrachtete König Primislaus bey sich, daß diese geistliche Unordnung wider unsern Herrn Gott wäre, fehrete derowegen um, und begab sich zum Gottesdienste, sagende: Er wolte denselben fortpflanzen, und ließ unverzüglich für seinem Hofe sein, ein herrlich Kloster, in der grössern Stadt Prag Kloster zu S. Jacob zu Prag. zu bauen ansahen, und wurde zu S. Jacob genennet.

Anno 1226. Herzog Heinrich aus Mähren, daneben auch die Herren und Wladyken des Königreichs Böhmen, kamen auf Erforderung König Primislai Ottogari zusammen gen Prag, und handelten untereinander, damit Wenceslaus, König Primislai Sohn, bey seines Vatern Leben, ordentlicher Weise, zum Könige erwöhlet würde. König Primislaus war zum Theil wol zu frieden, und sahe es gerne, damit sein Sohn nach seinem Tode, in dem Königreiche ein Erbe seyn möchte: Aber dagegen wiederum, befahrete er sich, damit nicht etliche Böhmishe Herren von ihm nicht abtrünnig werden, und sich an den Sohn hengen möchten, wie es dann ehemals auch geschehen. Derowegen wolte er, daß es ohne Käyserlichen Consens geschehen solte, auf daß, wann sichs begeben, daß sich der Sohn wider den Vater setete, er Primislaus, als der Vater, den Sohn absetzen könnte. Die Herren besprachen sich untereinander, und wolten nicht willigen, sondern hielten bey Primislao hart an, daß eine Botschafft zum Käyser, wegen der Bestätigung des neuen Königes, abgefertiget würde. Der König gab seinen Willen darein, wiewol ungerne. Der Käyser hörte und erwog König Primislai und des ganzen Landes Begehren, und befand dasselbe billich seyn, und bestätigte es mit seiner Majestät Gnaden-Briefe, mit nachfolgenden Worten:

Wenceslaus, Primislai Sohn, wird zum Könige erwöhlet.

Fridericus der Andere, durch Gunst Der Göttlichen Güte, Römischer Käyser,

Kaiser, allezeit Mehrer des Reichs, und König in Sicilien, ic. Nachdeme wir, sonderlich unseren lieben Getreuen, unsere besondere Gnade zu erzeigen pflegen, welches dann nicht unbillig, sondern vielmehr gebühlich und recht ist. Derentwegen thun wir allen ingemein, unsers Kaiserthums, sowol den Künftigen als den Gegenwärtigen, in Ewigkeit zu wissen. Daß zu uns, der Ehrwürdige Benedictus der Decanus von Bilitin, abgefertiget und ankommen, mit gebühlichem Bericht, wie nach ihnen unsere lieben Getreuen, Heinrich der Marggraf in Mähren, samt allen Herren und Wladysken des Böhmerlandes, durch einträchtigen Willen und Bewilligung unsers lieben Ottogari, des Durchläuchtigen Königes in Böhmen, seinen Sohn Wenceslaus, den Erstgebohrnen, zu einem Böhmischem Könige erwöhlet. Und haben uns mit Fleiß gebeten und ange langet, daß wir zu solcher ihren Wahl, unsern gnädigsten Willen geben, und denselben ihren gewöhnten König, gnädigst bestätigen wolten.

Diemeil wir dann gemeldten Ottogari, Königes in Böhmen, Bitt billlich erkannt, auch seine, uns und dem Kaiserthum, viel geleistete Dienste in Acht genommen, in sonderlicher Betrachtung, daß uns gedachter Wenceslaus, unser lieber Vetter, mit seinen Herren und Ritterschafft, viel behäglliche Dienste leisten werde können. Derentwegen thun wir aus unserer angebohrnen Mildigkeit, mit Bewilligung unsers Kaiserthums Fürsten und Herren, welche uns auf dißmal beygewohnet, die vorgenannte Wahl, in Krafft dieses unsern Briefs, vollkömlich und gänglich bestätigen. Über das verleihen und geben wir, gemeldtem Wenceslao, das ganze Königreich Böhmen, samt seinen Gränzen und Rechten, auch aller Zugehörung, wie dasselbe sein Vater und andere seine Vorfahren, die Könige und Herzoge gehalten, gebraucht und genossen haben.

Derentwegen gebieten wir aller männiglichen, Geistlich und Weltlich, ernstlichen, daß sich dieser unserer Verleihung und Bestätigung zuwider,

niemand einigerley erdachten Weise, setzen solle. Und im Fall sich dann jemand hierinnen in dem geringsten einlassen würde, derselbe soll unverzüglich, Ein Tausend Pfund reinen Goldes zur Straffe, niederzulegen verfallen seyn, als nemlich: Die eine Helffte, unserer Hofhaltung, und die andere Helffte, deme, an wem er sich vergriffen, zuständig.

Hiemit aber diese unsere Ordnung desto standhafter und kräftiger seyn möchte, haben wir diesen unsern Brief, mit unserer Gülden Bulla, verfertigen und bestätigen lassen. Dessen sind Zeugen, ic. Geschehen im Jahre, von der Geburt Christi, Zwölff Hundert und Sechs und Zwanzig. Im Mayen, in der Stadt Ulm, durch die Hand Bertholdi von Norff, unsers Kaiserlichen Hofes Cansler.

Anno 1227. In dem Königreich Böhmen, erlangete der Frieden, zwischen dem geistlichen Stande, wiederum seinen Anfang. Das Volk steng an seine Seelsorger zu lieben, und die Christliche Religion und Ordnung, welche bis auf die Zeit untergedruckt gewesen, wiederum zuzunehmen und zu grünen. So eröffnete auch unser Herr Gott, aus seiner milden Gütigkeit, seine irrdischen Schätze, dann sich in dem Bergwerck Eule, ein überflüßig Gold-Erz ereignete, welches allen Einwohnern des Landes, zum nützlichen Gebrauch gediegen. Das Volk war um dieser Gottes Gaben willen dankbar, und bauete wiederum viel Gottes-Häuser.

In diesem Jahre, haben sich die Herren, samt der Ritterschafft des Landes, zu Könige Primislaus und seinem Sohne Wenceslao, gen Prag versamlet, allda war, von wegen der Christlichen Religion Fortpflanzung, des Gottesdiensts, und der Menschen Seelen Heyl und Seeligkeit, viel gehandelt. Daneben wurde, durch des Königes, der Canonicorum der Präger Kirchen, und anderer Geistlichen und Weltlichen einträchtigen Willen, Budislaus, einer aus dem Präger Capitel, zum Bischoffe erwöhlet, welcher für einen heiligen Mann geachtet, und war in der Ordnung der zwanzigste Bischoff zu Prag, aber diemeil er eine alte und verlebte Person gewesen, ist er desselben

Kaiserliche Freyheit, Könige Wenceslao, über's Königreich Böhmen.

Die Eule Goldreich.

Der zwanzigste Bischoff Budislaus stirbet als bald nach der Wahl.



ben Jahrs, in dem Monat, da er erwöhlet, gestorben, und in dem Closter S. Petri und Pauli, aufm Zderas, wie ers begehrete, ehrlich begraben worden.

Ein Reichstag zu Ach.

In diesem Jahr, schrieb Henricus, Kayser Friderichs Sohn, mit Bewilligung des Vaters, einen Reichstag aus gegen Ach, in der Fasten. Allda war, von wegen der Rettung der Stadt Jerusalem, viel gehandelt, und war allda der mehrer Theil der Fürsten in Germanien versammelt, besonders aber aus den Vornehmsten, Sigfridus der Erzbischoff zu Mainz, Dieterich der Erzbischoff von Trier, Henricus der Erzbischoff von Cölln, die Erzbischoffe von Salzburg, Magdeburg und Bremen, und alle andere Erzbischoffe und Bischöffe, mit ihren Suffraganen, desgleichen der Herzog aus Oesterreich, welcher neulich von Jerusalem kommen war. Der Herzog aus Bayern, der aus Kärnten, die von Brabant, Herzog von Lothringen, Henricus der Pfalzgraf bey dem Rhein, der Landgraf aus Thüringen, und der Herzog aus Flandern, welchen der König aus Frankreich zwölf Jahr lang zu Paris gefänglich gehalten. In diesem Reichstage ist obgemeldet Königs Henrici Gemahl, welche Herzog Leopolds aus Oesterreich Tochter gewesen, durch Henricum den Erzbischoff von Cölln, neben ihrem Gemahl dem Könige, als eine Römische Königin, herrlich gekrönet worden.

Dazumal, haben Kayser Friderich, und Henrich der Römische König, durch Anhalten des Pabsts, zu Beschützung des Heiligen Landes, ein groß Kriegsvolk versammelt, aber ein groß Sterben verhindert diesen Christlichen Zug, wie dann unter Wegen auch der Landgraf aus Thüringen gestorben ist.

Desselbigen Jahrs, haben die Mönche des Prediger-Ordens, mit Bewilligung König Primislai und seines Sohnes Wenceslai, (wie sie vorgaben) durch Göttliche Eingebung, ein Closter S. Clementis aufm Porzicz, daselbst sie Siebenzehnen Jahr zugebracht, aufgebrochen, und sich samt den Kirchenzierden, in die grössere Stadt Prag, in die Capelle S. Clementis, welche weyland König Wladislaus bauen lassen, be-

Das Kloster S. Clementis zu Prag.

geben. Allda sie ihnen am Ufer des Wassers Mulda, nicht fern von der Brücken, ein herrlich Closter, auch zu S. Clementis genannt, zu bauen anstiegen, daselbst dienen sie unserm Herrn Gott, mit grosser Andacht, und waren der Brüder an der Zahl Hundert und Sechs und Zwanzig, ihr Obrister hieß Adrianus. Bischoff Peregrinus, (so vor diesem abgesetzt gewesen) kam dazumal mit ihnen auch dahin gezogen, und ließ daselbst auch eine schöne Capelle bauen, zu Unser Frauen Himmelfahrt genannt. Allda ordnete er einen Caplan, mit Namen Henricus von Kiczan, und gab ihm zur Jährlichen Besoldung Achtzehnen Schock. Nachmals ließ er allda noch eine Capelle, S. Bartholomei genannt, bauen, dieselbe mit herrlichem Golde und köstlichen Farben zieren, und ordnete einen Caplan darein, mit Namen Jaroslaus, von Roztok, und kaufte ihm Drey und Zwanzig Schock Jährlichen Einkommens. Kurz für seinem Ende aber kaufte er diesen Brüdern Drensig Schock Groschen, Böhmisches, ewigen Zins und Einkommens. Und nachdeme er seine Zeit zugebracht, ist er gestorben, und in diesem Closter nach Bischöflichen Ehren begraben.

Anno 1228. König Primislaus ließ die Eltisten und vornehmste Herren des Landes, aufs Präger Schloß erfordern, allda wöhleten sie, neben den Geistlichen Prälaten, mit einträchtigem Gemüthe zu einem Bischoffe, Joannem Scolasticum, der Präger Hauptkirchen Verwandten, welcher ein aufrichtiger von Gestalt und Gemüthe, dazu ein gottsfürchtiger Mann war, wiewol er sich dieses Amtes unwürdig schätzete, und aufs höchste widderte, ward er doch mit Bitte und Gewalt bezwungen, solche Bürde auf sich zu nehmen.

Joannes wird Bischoff.

In diesem Jahre, trachtete König Primislaus mit allem Fleiß darnach, damit Wenceslaus sein Sohn, gewöhleter und durch den Kayser bestätigter König in Böhmen, bey seinem Leben den Königlichen Stuhl besitzen möchte. Derowegen fertigte er eine ehrliche Botschaft ab, nach Sigfrido, dem Erzbischoff zu Mainz, als derselbe gen Prag kam, salbete er, auf des Primislai und alles Böhmisches

König Wenceslaus getronet.

Böhmischen Volcks Bitte, Wenceslaus zu einem Könige in Böhmen, und sagte ihm die Königliche Erone auf sein Haupt. Solches geschah am Sonntage Ekto mihi.

Kaiser Friederich schiffete ins Heilige Land, Jerusalem zu retten.

Desselbigen Jahres, zog Kayser Friederich, auff des Pabsts und etlicher Reichs-Fürsten Anhalten, mit einem trefflichen Kriegsheer, aufm Meer in Syrien, oder das Heilige Land. Die Tempel-Herren waren auch bereit, die Heilige Stadt Jerusalem zu retten, zogen derowegen mit ihren Schiffen besonders dahin. Und als man bey der Stadt Joppen anländete, steng man an den Heyden grossen Schaden zu thun. Mittlerweile war einer, mit Namen Reinaldus de Spoleto, welchem dazumal das Königreich Sicilien vom Kayser vertrauet, durch Antreibung eines bösen Volcks, Calorum genannt, mit einem Kriegsvolcke in Welschland geruckt, und verwüstete etliche Städte, so der Römischen Kirchen zugethan gewesen. Der Pabst versammlete ein Kriegsvolck, und that ihm Widerstand.

Der Kayser, so (wie gemeldt) dazumahl in Syrien, war dessenthalben sehr betrübt, sandte seine Botschafft zum Pabste, und ließ mit allem Fleiß anhalten, daß er auf dismahl vom Kriege lassen wolle, und Reinoldo gebot er, bey Verlust Leibes und Lebens, daß er davon abstehe solle. Reinoldus aber wolte nicht aufhören, bis er für einer Stadt, welche er belagert hatte, mit einem Pfeil erschossen ward. Der Pabst aber hatte Kayser Friederichen in Verdacht, als wann er dieses Krieges ein Ursacher gewesen, hat derowegen einen grossen Haß gegen ihm getragen.

Es ist zur selben Zeit ein Mann, eines löblichen und heiligen Wandels, mit Namen Gerlacus, welcher im Kloster zu Milwsko Acht und Zwanzig Jahr Abt gewesen, gestorben, und im selben Kloster begraben worden. Dieser hat bey seinem Leben viel Wunders gethan, und künftige Dinge, besonders aber seinen Convents-Brüdern angezeigt, welches nachmals erfüllet worden. Nach seinem Tode und bey seinem Grabe aber, hat sich dergleichen mancherley Wunderwerck begeben, dann viel Krancke, so im Glauben

zu seinem Grabe gangen, und mit Andacht gebetet, gesund worden.

Anno 1229. Es ist zwischen dem Römischen Kayser Friderico, und dem Egyptischen Soldan, durch Unterhändler, ein solcher Vertrag aufgerichtet worden: Daß der Soldan dem Kayser die Stadt Jerusalem, samt allem was darinnen (außerhalb der Einkommen des Tempels, darinnen das Heilige Grab ist) auch samt dem ganzen Lande Syrien, außerhalb etlicher Schlösser oder Festung, friedsam abtreten sollte, und wurde zwischen ihnen ein Anstand, auff Zehen Jahr lang, bestättiget, damit niemand aus den Heyden noch unter den Christen, disfalls für Ausgange der Zeit, etwas vornehmen sollte. Also ruckte der Kayser nach Jerusalem, die Tempel-Herren zogen voran, und führten den Kayser mit seinem Volcke in die Stadt, welcher sich, als er nun in der gewaltigen Possession der Stadt war, darinnen zu Mitterfastischen Zeit, herrlich krönen lassen. Und fertigte unverzüglich eine statliche Botschafft ab zum Pabste, mit Bermeldung, wie er ein gekrönter König zu Jerusalem worden sey. Nach kurzer Zeit, verließ der Kayser seinen Feld-Hauptmann zu Jerusalem zu einem Stadthalter, und schiffete mit Zwo Gallen in Apulien, daselbst demüthigte er etliche widerseglische Städte, kam nachmals zum Pabste, wurden miteinander Christlich vereiniget, und haben miteinander die Mahlzeit über einem Tische gehalten.

Jerusalem kommt in der Christen Hände.

Kaiser Friederich wird zu Jerusalem gekrönt.

Desselbigen Jahrs, als der junge König Wenceslaus in Böhmen vernommen, daß Leupold der Herzog in Oesterreich (aus Ursachen, damit zwischen dem Kayser und Pabste ein Frieden aufgerichtet werden möchte) dazumal bey dem Kayser in Apulien gewesen, nahm er ein groß Böhmisch Kriegsvolck auf, ruckete damit in Oesterreich, und verwüstete das Land mit Feuer und Schwerdt, von Erens ansehende, durchaus, bis an die Hungarischen Gränzen. Er plünderte dasselbe, und kam mit großem Raub wieder in Böhmen.

Böhmen plündern Oesterreich.

Als dieses für Herzog Leupolden kam, vermeldete ers dem Kayser, mit Bitte, daß der Kayser ein solch Unrecht und be-

gangenen Schaden, an den Böhmen ungestraft nicht lassen wolte. Der Kayser verbieth solches zu thun. Wie nun solche böse Zeitung dem Leupolden täglich, je länger jemehr, zukamen, ward er trefflichen betrübet, fiel in eine Kranckheit und starb. Dessen Leichnam in Oesterreich geführet, und im Kloster Kornfeld genannt, nach Fürstlichen Ehren, zur Erden bestattet worden.

Irrthum  
zu Rom.

An. 1230. Ein Pfaff, mit Namen Hannibal, welcher eines vornehmen Standes, trefflich gelehrt und erfahren, aber Hoffärtig und Irrig, hat mit diesem seinem spißfindigen Irrthum, in der berühmten Stadt Rom, viel Menschen vergiftet, dergleichen Irrthum in dieser Stadt, vom Anfange der Christenheit, nicht gewesen, dann sich viel Priester an ihn gehengt, und den Irrthum mit ihme gehalten, und hatten sich allbereit viel Geistliche und Welliche mit ihme verbunden, damit sie den Pabst sahen, und entweder tödten, oder zu ihrer Secten

bringen möchten. Aber unser Herr Gott änderte es, dann das Wasser Sieber genannt, sich also trefflich ergossen, und einen unmäßlichen Schaden gethan. Daraus erfolgte ein überaus groß und plötzlich Sterben, daß nicht über den zehenden Theil Menschen beym Leben blieben. Als aber die Pestilenz aufhörte, kam der Pabst, welcher für diesem gewichen, wieder gen Rom, erließ dem überbliebenen wieder ihn verbrechendem Volcke, ihre Schuld. Den Hannibal entsetzte er des Priesterlichen Amtes, und die andere abgefällene Priesterschaft, richtete er, mit gültlicher Ermahnung und der Heiligen Schrift wider auf.

In diesem Jahre, ist Primislaus, König Primsislaus Ottogar genannt, der berühmte König in Böhmen, im Januario gestorben, und in der Präger Schloßkirchen, mit Königlichen Ehren begraben. Um ihn hat nicht allein sein Sohn, König Wenceslaus, sondern auch alles Böhmisches Volk, Leid getragen.

König Primsislaus Ottogar stirbt.

## Wenceslaus,

### Der Erste diß Namens, und Vierdte König in Böhmen.

**A**Nno 1231. Nach König Primislai Tode, hat sich sein Sohn, König Wenceslaus, welcher für diesem Herrlich gekrönet, seines Königreichs Böhmen, wie billich, angenommen, der Meinung, damit ers geruhesam regieren möchte: Aber Herzog Friderich aus Oesterreich, weyland Herzog Leupolds Sohn, wurde der Unbillichkeit, so König Wenceslaus für Zweyen Jahren seinem Vater gethan, indeme er ihme das Land Oesterreich, von Erembs an, bis an die Hungarischen Grängen, geplündert und verwüßet hatte, ingedenck, und beschloß bey sich, daß er sich rächen wolte. Und zog also in geheim, mit einer geringen Anzahl in Mähren, zu Primislao, welcher daselbst Marggraff, weyland König Primislai Sohn, und dazumahl König Wenceslai leiblicher Bruder war. Daselbst vereinigten sie sich in geheim, wie sie König Wenceslaum außm Königreich vertreiben möchten, und Her-

zog Friderich gab vor, er wolte darob seyn, damit Primislaus, als ein Erbe nach seinem Vater, die Cron Böhmen erlangete.

Also ruckte Herzog Friderich in Mähren, der Meinung, ferner in Böhmen zu ziehen, und lägerete sich mit seinem Kriegsvolcke bey einem Schloß, mit Namen Bitow. Primislaus aber, der Marggraff in Mähren, lägerete sich des selbigen Tages nicht fern von ihme. Des dritten Tages kamen zu ihnen, der Bischoff von Bamberg, ein Graff aus Tyrol, der Patriarch von Aquileia, und andere viel Teutsche Fürsten mehr, rückten also zusammen, und belägereten das Schloß Bitow mit grosser Macht, warffen mit der Schleuder große Steine darein Tag und Nacht. Die Belägerten kunten diese Gewalt nicht ertragen, und traten dem Friderico das Schloß, durch einen Vertrag, ab. Aufn Morgen brachten die Rundschaft-

Das Schloß Bitow in Mähren gewonnen.